

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rb. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung,
 pr. Post:
 Inland Rb. 2.40, Ausland Rb. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna (Bahn) Strasse Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Pettzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 8 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für und
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Fabrik chemischer und technischer Producte

Drogenhandlung

LUDWIK SPIESS I SYN,

WARSCHAU

Filiale in Lodz

Petrikauer-Strasse Nr. 11, Scheibler's Neubau

empfiehlt

in den besten Qualitäten:

Nizza- u. Provenceröl,
 Sprit- u. Weinessig,
 Stärke- und Ultra-
 marinblau,
 Zahnpulver u. Mund-
 wasser,
 Eau de Cologne u.
 engl. Parfums,
 Toiletteseifen,
 verschiedene Frucht-
 äther,
 Hafermehl 'Herculo'
 u. s. w.

Fleck- und Brenn-
 benzin,
 Dalmat. Insectenpul-
 ver,
 Schuhlacke,
 Bohnermasse u. Oel-
 farben,
 Trockene Farben und
 Firnisse,
 natürl. Mineralwasser
 franz. Heilmittel,
 Verbandstoffe u. chi-
 rurg. Instrumente,
 u. s. w.

Zu besichtigen auf der Hygienischen Ausstellung in Warschau

SANATOL

Patent Chlebowski & Skrobanek,

ist unentbehrlich für Fabriken, Krankenhäuser,
 Schulen, Kasernen, Hahnhöfe, Hôtels, Restaurants,
 Gefängnisse, Irrenanstalten, Zinshäuser etc., etc.

weil es das einzige wirklich bewährte und von allen ärzt-
 lichen Autoritäten anerkannte Mittel zur Beseitigung lä-
 stiger Gerüche und zur Desinfection der Aborte, Sissoirs und
 Senkgruben ist. Die Anwendung desselben ist denkbar ein-
 fach, bequem und so wenig kostspielig, dass es überall rasch
 eingeführt wurde.

Preise: 1 Blechkanne zu 1 Pud, pro Pud Rbl. 10,
 1 Originalfass „ 5 „ „ „ „ „ 9,
 1 „ „ 10 „ „ „ „ „ 8.

Alleinverkauf von Sanatol:

Antoni Rauch,

Warschau,

Lodz,

Włodzimierka-Strasse Nr. 23.

Ewangelicka-Strasse Nr. 3.

— Telephon 213. —

— Telephon 633. —

Prospecte und Broschüren über Sanatol gratis.

Hotel „Continental“

Moskau, Theaterplatz,



Hotel ersten Ranges gegenüber dem großen und
 kleinen Regierungs-Theater. Electriche Beleuchtung,
 Aufzug nach allen Etagen, Telephon, Bannenspeicher, Be-
 zugszimmer mit russischen und ausländischen Zeitschriften,
 vorzügliche Küche. **Mäßige Preise.**

Zimmer von 1 Rbl. 50 bis 15 Rbl. pro Tag.

Grosses französisches Restaurant.

Frühstück
 von 11 bis 2 Uhr. (2 Gänge u. Kaffee 75 Kop.)
Mittagessen
 von 2 bis 8 Uhr Abends zu 1 und 2 Rbl.
Abendbrod
 à la carte.
Bier vom Fab aus der Striklischen
Brauerei in Wlga.
Separate Cabinets.
 Aufträge werden übernommen: Für Bälle, Hochzeiten,
 und Gesellschaftsmale in den Restaurationsräumen, in
 Privathäusern und Provinz zu mäßigen Preisen.
Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts
geöffnet.
Bester Pintscher.

Die Dampf-Fabrik für feine Toilette-Seifen u. Parfümerien

von

RICHARD WILDT

in Warschau,

beehrt sich einem geehrten Publicum anzuzeigen, daß sie

eine Filiale in Lodz

auf der Petrikauerstr. Nr. 33 im Hause des Herrn Joskowicz
 zum Verkauf ihrer eigenen Fabricate sowie auch echter französischer und englischer
 Parfüms errichtet hat und empfiehlt ihr neues Unternehmen dem Wohlwollen des ge-
 ehrten Publicums.

Niederlagen in Warschau:

Haupt-Depôt — Theater-Platz Nr. 18 (dom P. P. Kanoniczek).

Filiale — Marszalkowska-Str., Ecke der Spoda-Str.

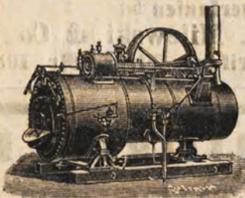
Engros-Fabrikslager — Kalwa-Str. Nr. 20.

Heinrich Lanz,

MANNHEIM & BERLIN.

Welt-Ausstellung Antwerpen 1894 „Grosser Preis“

Einzige höchste Auszeichnung für Lokomobilen für industrielle Zwecke.



Lokomobilen

von 2—150 Pferdekraften.

Special-Abtheilung für Industrie.

In den letzten zehn Jahren über 5,000 Stück verkauft.

Im Brennmaterial-Verbrauch nachweisbar erheblich sparsamer wie stationäre
 Dampfanlagen mit eingemauerten Kesseln bei mindestens gleicher Leistungsfähigkeit, Dauerhaftigkeit
 und Betriebssicherheit.

Vertreter für Lodz und Umgebung:

KUNTZE & SÖDERSTRÖM, LODZ.

Die
Apothekerwaaren- und Mineralwasser-Handlung
 von
P. Królikowski,

Retrikauerstraße, Ecke Nawrot, Hans E. Tischer,

empfiehlt: Malerfarben, troden und angerieben, Farben und Lacke zu Fußböden, persisches und dalmatinisches Insektenpulver, deutsches Fliegenpapier und auch von Daubin.

Sparamen und praktischen Hausfrauen
 werden empfohlen:

giftfreie Farben mit einer Gebrauchsanweisung, als billigstes und praktischestes Mittel zum Auffrischen der Anzüge aus Woll-, Baumwoll- und seidenen Stoffen, sowie zum Reinigen der Bänder.

Farben für Handschuhe, zum Erdfarben der Fensterbänke und zum Wäschezeichnen.

Pulver-Extrakt zum Anfertigen der gewöhnlichen und der Copirtinte. Ultramarinblau für Wäsche, neuerfunden, feinste Gattung, in eigener Verpackung mit dem Zeichen P. K.

Alle Arten von Artikeln für Heil-, Haus- und technische Zwecke.
 Engros und en détail-Verkauf. Billige Preise.

Höhere 6-klassige Privat-Töchterschule

von
Marie Raum,

Warschau, Neue Welt 15 (vormals Bracka-Strasse).

Eintrittsexamen findet den 2. September statt. Unterricht beginnt den 5. September. Anmelbungen von Pensionärinnen und Externen vom 16. August (10-5 Uhr). Praktische Richtung des Unterrichts. Außer üblichen Lehrgegenständen: Buchhalterei, Hygiene und Pädagogik. Zeichnen und Handarbeitsunterricht nach Vorbild vorzüglichster ausländischer Schulen. Gymnastik und Chorgesang. Deutsche und französische Konversation. Ausländerinnen im Hause. Mädchen vom 7. Lebensjahre aufwärts finden Aufnahme. Für junge Damen Spezialkursus in Buchhalterei, Handarbeiten und Schneberei.

H. SOMYA,

Łódz, Retrikauerstraße Nr. 177,

empfiehlt:

= sein completés Lager von =

Condensationswasser-Ableitern

sogenannten Schwimmtöpfen,

Patent Schneider & Helmecke in Magdeburg.

Leontyna Rajska,

Vorsteherin der höheren Töchterschule,

Dzielnastraße 20,

macht bekannt, daß die Annahme der Schülerinnen vom 17. August an täglich von 10 bis 2 Uhr erfolgt

Laboratorium chemiczne

inżyniera chemika

A. SAFIANA,

Zachodnia 62 (róg Cegielnianej) dom Dr. Friedberga.

Wykonywa analizy wszelkich przetworów chemicznych i produktów spożywczych

Analiza wody w celach technicznych i higienicznych.

Desinfection's-Gesellschaft

„Otwock“

in Łódz

Reinigung der Senkgruben:

Ausschließliche Anwendung des patentierten Otwocker Torfmullers.

Waggonlieferung desselben.

Lieferung eigener, fertiger Aborthäuser mit u. ohne Automaten.

Compost-Dünger Verkauf.

Comptoir: **Widzewska 64**

Telephon Nr. 174.

DAS BANKHAUS H. WAWELBERG,

St. Petersburg, Newski-Pr. 25,

versichert

II 5% Prämien Billeete gegen die Erage am

1 September 1896.

à 1 Rbl. 85 Kop.

2 Dampfkessel

50 □ Meter und 20 □ Meter Heizfläche mit 2 Bolour sind zu verkaufen bei

J. Milewski & Co.,

Retrikauer-Strasse Nr. 108.

Die Brauerei-Actien-Gesellschaft

W. KIJOK & Co. in Warschau

macht hierdurch dem geehrten Publikum von Łódz und Umgegend bekannt, dass sie im Hause N. Braude, Widzewska-Strasse Nr. 48, eine

Niederlage

für den Engros- und Detail-Verkauf

ihrer als

vorzüglich bekannten

BIERE

zu Original-Preisen eröffnet hat und empfiehlt dieselben in Fässern und Flaschen den Herren Restaurateuren, Schankwirthen und der geehrten Privatkundschaft.

Auf Lager befinden sich:
Bairisch-Lagerbier, Pilsener und Münchener
 (dunkel).

Dr. med. Goldfarb,

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten,

wohnt jetzt: **Zawadzkastraße Nr. 18**

(Ecke Bulczanska Nr. 1), Haus Grodzki. Sprech-

stunden: 8-11 Uhr Vorm. u. 6-8 Uhr

Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr Nachm.

Zahnarzt

B. Klinowsteyn,

Sprechstunden von 9-1 und von 3-6 Uhr.

Retrikauerstr. 50.

Im Hause wo die Papierhandlung v. S. J. Peterfilg.

Zahnarzt

R. RITT

Retrikauer-Strasse Nr. 69, vis-à-vis dem Grand-Hotel.

Spezialität: Künstliche Zähne in Gold, Platina und Kautschuk, sowie Plombirungen.

Inland.

St. Petersburg.

Am Montag, den 24. August, haben Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin in Peterhof in dem Weißen Saale des Großen Palais das Modell des neuen Denkmals bestichtigt, das vom Kuban-Kosakenheer der Kaiserin Katharina II. in der Stadt Zekaterinodar errichtet werden wird. Die Grundsteinlegung ist auf den 8. September festgesetzt. Das Modell dieses Denkmals ist von dem verstorbenen Akademiker Mileshin entworfen und stellt seine künstlerische Arbeit dar. Das Denkmal der Kaiserin sollte nach der Idee Mileshins gleichzeitig auch ein Monument der ganzen Geschichte der Kuban- (früher Schwarzmeer-) Kosaken sein. Alle historischen Daten aus dem Leben dieses Kosakenheeres seit seiner Gründung bis auf unsere Tage sollten auf dem Denkmal verzeichnet und verewigt werden. Das Denkmal stellt eine kolossal-Estatue der Kaiserin Katharina II. im Purpurnmantel mit Scepter und Reichsapfel dar. Die Statue erhebt sich auf einem dreiseitigen originalen Postament im Geschmack Ludwigs XV. (das war der Lieblings-Stil der Kaiserin). Vor diesem Postament ist an der Vorderseite eine große Bronze-Gruppe zu sehen: Fürst Potemkin weist drei Kosakenführern, den letzten Hauptlingen der berühmten Sapozoger-Kosaken auf das Allerhöchste Reskript der Kaiserin an die Kosaken vom 30. Juni 1792 hin, welches an dem oberen Fries des Postaments in der Form eines aufgerollten Pergaments befestigt ist. Der Text des Reskripts ist in vergoldeten Relief-Buchstaben ausgeführt; darüber ist ein vergoldeter Reichsadler

Katharischer Form zu sehen. Die drei Vertreter des alten Kosakenheeres sind der Heer-Führer Anton Solowaty, der Heiman Sidor Bely und der Gfauł Tschepaga. Solowaty liest das Rescript, Bely hört andächtig zu und Tschepaga bekrönt sich. Hinter der Figur des Fürsten Potemkin sind Heeres-Attribute, Fahnen, Trompeten, Schlachtkeulen etc. in geschmackvoller Anordnung zu sehen. An der hinteren Seite des Denkmals ist bei dem Postament eine andere Bronze-Gruppe zu sehen: ein alter blinder Sänger (Kasbar) mit der Bandura und sein Führer. Der Greis singt den Ruhm der großen Kaiserin. Unter dieser Gruppe sind auch die kleinrussischen Berse seines Lobgesanges auf einer Metall-Platte zu lesen. Ueber dieser Gruppe ist eine große Labrador-Tafel angebracht, die seit bis zum Saum des Purpurnmantels der Kaiserin reicht. Auf dieser Tafel sind alle Siege der Kuban-Kosaken vom Jahre 1788 (Dschalow) bis zum Jahre 1831 (Gol-Tepa) eingravirt. An der unteren Cartouche des Postaments befindet sich die Widmung: „Der Kaiserin Katharina II. unter der Regierung des Kaisers Nikolai II.“ und darunter auf einer Kupferplatte: „Von dem dankbaren und treuen Kuban-Kosakenheer.“ Auf dem Sockel des Piedestals sind die Namen aller Heimans der Kuban-Kosaken verzeichnet. (St. Pet. Btg.)

Der Ausbau des Nationalmuseums zum Andenken an Kaiser Alexander III. nimmt unter der Leitung des Architekten der Akademie der Künste Swinjin einen rüstigen Fortgang und ist bereits so weit gefördert, daß die Eröffnung des Museums bestimmt im Februar nächsten Jahres erfolgen kann. Das obere Stockwerk wird vornehmlich zur Aufnahme von Gemälden und Zeichnungen der Bildhauerkunst dienen. Zwei gewaltige Säle, der ehemalige Theateraal und Tanzaal des Michael-Palais, sollen die Wandgemälde und sonstigen größeren Arbeiten der hervorragendsten russischen Künstler aufnehmen, zu welchem Zweck sich die riesigen Appartements noch infolgedessen ganz besonders eignen, als sie ganz vorzügliches Oberlicht haben. Der sogenannte Alexanderaal, der ausschließlich Objekte aufnehmen soll, die sich in irgend einer Weise mit dem Andenken an den Zar-Friedensstifter verknüpfen, wird sich im zweiten Stockwerk in einem Saal befinden, der mit seinen Fenstern auf den Garten hinausgeht. Hier werden u. A. die Schüssel Aufnahme finden, die dem hochseligen Kaiser in Anlaß seiner Krönung dargebracht wurden, ferner die auf seinem Grabe niedergelegten Kränze u. dgl. Auf dem Absatz der herrlichen Freitreppe, welche in die zweite Etage führt, beabsichtigt man eine Statue des verewigten Monarchen aufzustellen, welche anzufertigen unsere Künstler durch ein Konkurrenzanschreiben aufgefordert werden sollen. Ein geräumiger Saal im unteren Stockwerk wird zur Aufnahme von russischen Gravüren, Mustern russischer Medaillekunst und Denkmalen altrussischer Kirchengebäude und Heiligenbilder hergerichtet werden. Um dem Publikum auch in den Abendstunden den Besuch des Nationalmuseums zugänglich zu machen, soll mit Berücksichtigung der neuesten Errungenschaften auf diesem Gebiete eine prachtvolle elektrische Beleuchtung installiert werden. (St. Pet. Btg.)

Zur Belebung der russisch-bulgarischen Handelsbeziehungen beabsichtigt eine aus russischen und bulgarischen Unternehmern bestehende Gesell-

Große Auswahl.

Die billigste Bezugsquelle für

Neuheiten

in wollenen, schwarzen und colorierten

Kleiderstoffen;

Neuheiten

in bedruckten baumwollenen, waschenden Stoffen, wie: Piqué's, Satin's, Battiste, Bulgarka, Mousseline, Cretons etc

Original-chinesische Seide CZE-SU-CZA für Herren und Damen;

Teppiche, Läufer, Gardinen, Möbel- und Portièren-Stoffe, wie auch abgepasste Portièren von Rs. 4 pro Paar an, zu sehr mässigen Preisen

bei **LUDWIK KRYKUS, Nr. 19. Retrikauerstraße Nr. 19. — Zur rothen 3.**

Niedrige Preise.

Tagesschronik.

Schaft in Philippopol unter Aufsicht des russischen Consuls eine permanente Ausstellung von Producten der russischen Industrie nach dem Beispiel der in Bulgarien bestehenden österreichisch-ungarischen und deutschen Museen zu organisieren.

Wie wir den „Bsp. Bdx.“ entnehmen, hat das Ministerium der Finanzen, nachdem es sich mit dem des Innern und der Reichscontrole in Verbindung gesetzt hatte, an alle Cameralhöfe folgende Anordnung verfaßt: Durch das Allerhöchste Manifest vom 14. Mai 1896 wurde befohlen, die Staatssteuer im europäischen Rußland von allen Ständen nur zur Hälfte der für die einzelnen Gouvernements festgesetzten Beträge zu erheben, in den Gouvernements jedoch, wo die Steuer 10 Kop. pro Djeftine übersteigt, nur im Betrage von 5 Kop.; daher schreibt der Herr Finanzminister den Cameralhöfen vor, die zu hoch bemessenen gewelnen Steuererträge der Steuerzahler bei der Einziehung von anderen Steuern anzurechnen oder sie ihnen für's nächste Jahr gutzuschreiben, ohne ein Gesuch von Seiten der Steuerzahler abzuwarten.

Wie der „M. J.“ berichtet, ist die Frage betreffs Wiederherstellung des im Jahre 1856 aufgehobenen Gouvernements Kamtschatska an zuständiger Stelle in Anregung gebracht worden. Als Gouvernementsstadt ist Nischnje-Kamtschatsk in Aussicht genommen.

Daß die Mietpreise für Wohnungen und Magazine in der Residenz rapid in die Höhe gegangen sind, dafür führt die „Hosoo Bpema“ folgendes Beispiel an. Für ein Lheemagazin am Newskij Prospekt zahlte der betreffende Drehändler im Jahre 1868 eine Jahresmiete von 500 Rbl., nach 3 Jahren betrug die Miete dieses Locals bereits 700 Rbl., nach weiteren 3 Jahren stieg sie auf 900 Rbl. Darauf folgte eine Steigerung des Mietpreises auf 1,200 Rbl., sodann auf 1,350 Rbl. und endlich auf 1,800 Rbl. Diesen Mietpreisen zahlt der Betreffende von 1891 bis 1897, doch, wie demselben bereits mitgeteilt worden, wird das Magazin vom 1. Juli 1897 ab nur gegen eine Jahresmiete von 2,500 Rbl. vergeben werden. Der Mietpreis ist somit im Verlaufe von 29 Jahren um das Fünffache gestiegen.

Im Ministerium der Verkehrsanstalten petitionirten nach dem „M. J.“ viele Privatpersonen um die Erlaubnis, auf den Chausseen die Beförderung von Personen und Frachten mit Motorwagen bewirken zu dürfen. Das Ministerium hat jetzt sämtliche Petitionen unter der Bedingung erledigt, daß der Verkehr nach dem vom Ministerium ausgearbeiteten Reglement, dessen Veröffentlichung binnen Kurzem erfolgen wird, zu geschehen habe.

Moskau. Da noch fortwährende Bittgesuche um Anweisung einer Unterstüßung aus den Summen, welche S. E. Majestät der Kaiser zum Andenken an die Heilige Krönung Ihrer Kaiserlichen Majestäten zu schenken gerubte, eingereicht werden, trotz der Bekanntmachung Sr. Kaiserlichen Hoheit des Moskauer Generalgouverneurs in den Zeitungen vom 10. Juni d. J. über die Schenkung von 30,000 Rbl. seitens Sr. Majestät des Kaisers behufs Verteilung von Unterstüßungen an Personen, welche bereits auf den Namen Sr. Kaiserlichen Majestät Bittgesuche in der Gesamtzahl von 13,000 vorgelegt hatten, sowie über die Einstellung der weiteren Entgegennahme solcher Bittgesuche, so macht die Verwaltung des Moskauer Generalgouverneurs nunmehr bekannt, daß sämtliche neu einlaufenden Bittgesuche dieser Art ohne Berücksichtigung gelassen werden.

Kiew. In nächster Woche findet nach dem „Kiew.“ in Kiew die Enthüllung des Kaiser Nikolai I. Denkmals und die Einweihung der Bladimir-Kathedrale statt, in welcher letzterer gegenwärtig die letzten Arbeiten im Innern und Außen mit Eifer betrieben werden. An die Einweihung der Kathedrale soll sich auch die Grundsteinlegung auf den Namen des Hl. Nikolai anschließen. Diese Kathedrale soll in dem Pokrowskischen Nonnenkloster, woselbst sich bekanntlich Ihre Kais. Hoheit die Großfürstin Alexandra Petrowna aufhält, erbaut werden und zwar in Dimensionen, welche der Bladimir-Kathedrale nur wenig nachgegeben werden. Die Baupläne sind von dem Akademiker Nikolajew ausgearbeitet und der Bau der Kathedrale wird mehrere Jahre in Anspruch nehmen.

Kursk. Man ist hier in gespannter Erwartung hinsichtlich der Folgen der magnetischen Beobachtungen des französischen Gelehrten Mouton. Die von demselben beobachteten magnetischen Anomalien haben die Ansicht aufkommen lassen, daß das Gouvernement unerhörte Schätze an Eisenerzen birgt. Eine große Actiengesellschaft rüktete bereits an das Gouvernements-Landschaftsamt Anträge über die Mächtigkeit der Erzlager und ihre qualitative Beschaffenheit. Inwieweit diese Hoffnungen begründet sind, dürfte sich wohl erst dann erweisen, wenn die Beobachtungen des gelehrten Franzosen von ihm eingehend bearbeitet und publiziert sein werden.

Der Herr Präsident der Stadt Lodz macht in Sachen der Einquartierungssteuer bekannt, daß die Abrechnung für die im zweiten Halbjahr 1895 eingenommenen Wohnungen der Stadtkasse zugegangen ist. Die Herren Hausbesitzer sind verpflichtet, im Laufe von 30 Tagen sich bei der Stadtkasse zu melden, um die ihnen zukommenden Summen in Empfang zu nehmen, da nach Ablauf dieser Frist die Abrechnung zusammen mit den betreffenden Quittungen der Petrikauer Gouvernements-Regierung wieder zurückgestellt werden muß.

Ein erschütterndes Ende hat gestern ein junges Menschenleben gefunden. In der Przejazdstraße im Hause Nr. 30 wohnte ein gewisser Theodor A., ein junger Mann, wie es heißt, der Sohn eines Moskauer Kaufmanns. Gestern um die Mittagstunde nun hörte man plötzlich einen Knall und fand, als man in sein Zimmer drang, den jungen Mann entseelt daliegen; er hatte seinem Leben durch einen wohlgezielten Revolvererschuß in die rechte Schläfe ein jähes Ende gemacht. Ueber die Motive, die ihn zu der verzeihelsten That getrieben haben, ist nichts bekannt, doch liegt es nahe, dieselben in den zerrütteten finanziellen Verhältnissen des jungen Mannes zu suchen.

Ein berüchtigter Dieb ist kürzlich von der Polizei in der Person eines gewissen Kasimir Dleiniagal ermittelt worden. Dieser war, nachdem er erst vor nicht langer Zeit aus dem Gefängnis entlassen war, eines bei der Sosjka Mikolajczyl, Przejazdstraße Nr. 65, bei R. Schuster, Gogoljstraße Nr. 124, bei der Marianna Franzgal in derselben Straße Nr. 120 und bei dem Landpolizeisoldaten Andrejew in Widzew, Glücklicherweise fand man sämtliches gestohlene Gut in der Diebstahlhöhle vor und konnte es den Eigentümern zurückerstatten. Dleiniagal und seine Helfershelfer sind dem Gericht übergeben.

Zur Hebung des Handwerkerstandes beabsichtigt die Regierung eine Reihe einschneidender Maßnahmen zu ergreifen und hat zur Errichtung ihres Zwecks das Central-Statistische Komitee beauftragt, von den Handwerksmeistern Antworten auf folgende Fragen einzufordern: Name, Stand, Konfession, Nationalität, Umgangssprache und Bildungsgrad der Meister, Gesellen, Lehrlinge und Arbeiter; Auskunft darüber, ob bezw. wo der Betreffende seine Bildung genossen hat; ferner muß Mitteilung darüber gemacht werden, seit wann die Werkstatt von der betreffenden Person unterhalten wird und ob sie durch Kauf, Erbschaft oder auf anderem Wege in ihren Besitz übergegangen ist. Dergleichen haben sich die Meister darüber zu äußern, ob die Annahme von Lehrlingen mit einem gewissen Bildungsgrade vorzuziehen ist, ebenso ist Auskunft darüber zu erteilen, wie die Gesellen, Lehrlinge und Arbeiter die Feiertage verbringen, ferner wann die Arbeit am Morgen beginnt und am Abend eingestellt wird, wie viel Stunden den Lehrlingen zur Erholung eingeräumt werden und ob bei eiligen Arbeiten auch die Nacht zu Hilfe genommen wird. Endlich ist anzugeben, in welchem Alter der Lehrling in die Lehre getreten ist und ob er Gehalt bezieht.

Erkappter Dieb. Der Einwohner des Kreises Lengyca Walenti Mordosel schien, als er auf der Luominskistraße eine Kuh verkaufen wollte, dem ihn beobachtenden Revier-Aufseher verdächtig und wurde von diesem verhaftet. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab denn auch in der That, daß er die Kuh auf dem Gute Lentki gestohlen hatte. Der Dieb wurde dem Gericht übergeben.

Sturz aus dem Fenster. In der Przejazdstraße im Hause Nr. 3 stand die 15 jährige Nika Fuchs in der zweiten Etage auf dem Fensterbrett und wusch die Scheiben. Pflöchlich verlor sie das Gleichgewicht und stürzte hinab auf's Trottoir, wobei sie jedoch glücklichweise mit leichten Verletzungen am Rücken und am Arm davonkam.

Ueberehren. Der Droschkentuschker Nr. 91, Peter Scibura, überfuhr in diesen Tagen in der Stodolniana-Straße die 7 jährige Bladislawa Mikolajczyl. Die Räder der Droschke gingen gerade über den Körper des armen Mädchens hinweg, dem zwei Rippen gebrochen wurden. Am dritten Tage starb die unglückliche Kleine. Der unachtsame Kutscher wird sich vor Gericht zu verantworten haben.

Diebstähle. Der notorische Dieb Sugowicz ist in diesen Tagen auf frischer That erwischt worden. Er hatte sich in die Enger'sche Schenke an der Polieznyer Chaussee geschlichen, benutzte einen Moment, wo die Birchleute nicht in der Stube waren, und stahl aus der Kasse 1 Rubel 10 Kopelen. Eilhaft wollte er sich mit seinem Raub aus dem Staube machen; der Diebstahl war aber schon bemerkt worden, man setzte ihm nach und holte ihn auch bald ein. Der Gauner wurde von der Polizei abgeführt.

Dem in der Barzewski-Straße Nr. 57 wohnenden Thomas Ramenskij wurden von seinem Stubegefährten Szymon Blaszczyk dreizehn Rbl. aus einem verschlossenen Kasten gestohlen. Der Dieb, der nach der That das Weite gesucht hatte, wurde von der Polizei bald darauf ergriffen und veranlaßt, das gestohlene Geld, das er im Dorfe

Gzerwonka in der Erde vergraben hatte, herauszugeben.

Dem in Mania lebenden Wilhelm Trenker sind aus einem verschlossenen Kasten 122 Rbl. in baarem Gelde gestohlen worden. Der Thäter ist bisher noch nicht ermittelt.

Unfälle in Fabriken. Dem Arbeiter Adam Januszyl, der in der R. Scheibler'schen Fabrik, Petrikauerstraße Nr. 276 angestellt ist, wurde der Mittelfinger der rechten Hand von einer Maschine verfrümmelt.

Ein ähnlicher Unglücksfall trat sich in der Pznaniskischen Fabrik zu, wo der Arbeiter Stanislaw Hochmann der Arm bis zum Ellenbogen und die Hand von der Maschine stark verletzt wurde.

Sturz aufs Pflaster. Die 9 jährige Tochter der Chofa Bolkowicz spielte in der zweiten Etage des Hauses Nr. 18 in der Przejazdstraße auf dem Balkon und fiel durch einen unglücklichen Zufall hinab auf das Pflaster. Das arme Mädchen trug so schwere Verletzungen am ganzen Körper davon, daß ihr Leben in großer Gefahr schwebt.

Eine gefährliche Verbrecherin ist dieser Tage von der Polizei in der Person der Bäckerin Karoline Schulz ermittelt worden. Bei Gelegenheit der Untersuchung wegen eines Diebstahls, der ihr zur Last gelegt und dessen sie auch überführt wurde, stellte es sich heraus, daß die Polizei es hier mit einer gefährlichen Brandstifterin zu thun hatte. Die Schulz hatte schon einmal, nachdem sie in demselben Hause, wo sie wohnte, einen Diebstahl begangen, versucht, das Haus in Brande zu stecken; ihre verbrecherische Absicht war aber vereitelt worden.

Eine diebische Dienstmagd. In der Bulezanska-Straße im Hause Nr. 187 stahl die Dienstmagd N. Suchobolka ihrer Herrschaft verschiedene Gegenstände im Werth von 7 Rubeln und machte sich aus dem Staube. Es gelang der Polizei, der Flüchtigen habhaft zu werden und ihr die gestohlenen Sachen wieder abzunehmen.

Kindesmord. Die Dienstmagd Marianna Doga gebar im Hause Nr. 46 an der Petrikauer-Straße auf dem Abort ein uneheliches Kind und warf es in die Senkgrube. Von dort hat man die Leiche des Kindes später hervorgezogen. Die verbrecherische Mutter wurde dem Gericht übergeben.

Tödtlicher Sturz. Der Zimmermann Adam Hiepanki, der bei einem Neubau in der Nowogardzka-Straße Nr. 75 arbeitete, fiel in diesen Tagen aus der Höhe des dritten Stockwerks auf die Straße und blieb auf der Stelle todt liegen.

Thalia-Theater. Die Direction theilt uns heute mit, daß es nach endlosen Mühen und anfänglich vergeblichen Versuchen ihr schließlich doch noch gelungen ist, die Operetten-Prima-donna — Frau Marie Penne für die hiesige Bühne wieder zu gewinnen, und daß nur durch Gewährung besonderer Concessionen es möglich war, die Concurrenz zahlreicher anderer und großer Bühnen aus dem Felde zu schlagen.

Die treffliche Künstlerin trifft bereits in 8 Tagen hier ein und scheidet durch ihr Wiederkommen und bei der großen Beliebtheit, deren sie sich hier erfreut, die Aussicht auf nun wieder ungetrübte und gnußreiche Operetten-Abende. Wie wir hören, soll auch der neu engagierte erste Operettentenor Herr Heinrich Dinghaus zu den ausgezeichnetsten seines Faches zählen und über eine große und schöne Stimme verfügen, insbesondere aber auch in schauspielerischer Beziehung eine hervorragende Kraft sein.

In der nächsten Nummer unseres Blattes werden wir das Verzeichniß der gesamten Mitglieder der neuen Saison veröffentlichen können und möchten für heute nur noch erwähnen, daß auch Fräulein Marie Hofscheld sich darunter befindet, die während ihrer Abwesenheit von hier in Prag engagirt war und auch dort den vorliegenden Berichten nach ganz außerordentlich gefallen hat.

Dem neuen Komiker Herrn Gustav Schweighofer, Bruder des berühmten Felix Schweighofer, geht der Ruf voraus, daß er dem Letzteren künstlerisch ebenbürtig zur Seite gestellt werden könne und noch den Vortheil hiebt, jünger zu sein.

Alles in Allem genommen, Herr Direktor Rosenthal hat sich auf seiner letzten Reise redlich und mit Erfolg bemüht, gute Kräfte zu gewinnen, und dadurch die Möglichkeit geschaffen, dem Publikum Gutes bieten zu können, aber nicht etwa allein auf dem Gebiete der Operette, sondern auch insbesondere auf dem des feinen Lustspiels.

Wie wir noch kurz vor Schluß der Redaktion erfahren, hat Herr Direktor Rosenthal im Punkte der Courage etwas geleistet, was wir kaum zu glauben geneigt waren, was aber dennoch wahr ist: die berühmte Silvia Palma y kommt zu Anfang November als Gast nach Lodz; man frage nur nicht, unter welchen Bedingungen; dieselben sollen eine abendliche Ausgabe von noch über 600 Rbl. betragen! Daß die berühmte Diva aber überhaupt kommt, gereicht der Energie unseres Direktors zur besonderen Ehre.

Die seit 16 Jahren in Warschau bestehende und sich des allgemeinen Vertrauens erfreuende Firma „Erste Warschauer Concurrenz“ (Inhaber Gebrüder Borals) eröffnet im Laufe des künftigen Monats hier selbst im Hause Petrikauerstraße Nr. 41 eine Filiale.

In Frankfurt nehmen die Anklage-Akte gegen das Fabrad immer größere

Ausdehnung an. Neuerdings sind es die Verleger, die dem Fabrad die Verschlechterung ihres Bücherabfages zuschreiben. Die Leute lesen nicht mehr. Rentner, Geschäftsleute, Studenten und Schüler, die früher ihre Wochenmühe und ihre Ferien zu umfangreicher Lectüre benutzten, haben sich alle dem Fabrad zugewandt, für das Lesen bleibt nur wenig Zeit übrig; und das Wenige beanspruchen die Zeitungen. Die Bücherverkäufer wissen sich schon zu helfen; ihre Geschäftsreisenden verkaufen neben den Büchern auch noch Fahrräder; aber die großen Verleger sind in Verlegenheit; sie können, wie der „Gaulois“ richtig bemerkt, unmöglich ihre Druckereien in Fahrradfabriken umwandeln.

Getrocknete Eier werden jetzt in den Handel gebracht und sollen dieselben die frischen ersetzen. Wie wir durch das Intern. Patentbureau von Heimann & Co. in Dppeln erfahren, ist neulich in St. Louis, Amerika, eine Fabrik gegründet worden, die sich mit dem Trocknen der Eier befaßt und zwar in der Weise, daß die zuerst untersuchten Eier in ein Becken geworfen werden, worin durch eine Centrifugalmaschine ein Brechen der Schalen und eine Trennung von Eiweiß und Dotter stattfindet. Die Mischung von Eiweiß und Dotter wird dann getrocknet, und das so hergestellte Product, welches dem Farinzucker ähnlich sieht, in Fässer verpackt. Die mit solchen getrockneten Eiern hergestellten Speisen sollen im Geschmack keinen Unterschied von den mit frischen Eiern merken lassen. Die Fabrik soll täglich fünf- bis zehntausend Eier verarbeiten.

Vergnügungs-Anzeige. Sommer-Theater: „Grole Bioletta“, Oper von Verdi; „Morgen, Halla“, Oper.

Selenhof: Früh- und Nachmittagskonzert der Kapelle des 27. Infanterie-Regiments. (Kapellmeister Dietrich). Auftreten der Churmseikünstler Gebr. Niagara-Pongery.

Meserhaus: Konzert der Kapelle des Bladimir-Dräger-Regiments; (Kapellmeister Madewicz).

Schatende Fleur: Auftreten des gesammten Personals; Musikalische Soiree unter Direction des Herrn Jablodi.

N. Michels Lindengarten: Konzert der Karlsbader Damen-Kapelle.

Restaurant Frankfurt: Concert des russisch-Weinrussischen Sigeunerchors. (Kapellmeister Eptin).

Restaurant „Anverhofft“ (vis-a-vis dem Sommer-Theater): Musikalische Abend-Unterhaltung.

Lodzer Aus- und Einfuhr.

In der Zeit vom 21. bis 27. August l. J. sind von Lodz ausgeführt worden:

Table with 2 columns: Commodity and Quantity. Baumwollwaaren 31,794 Pud, Wollwaaren 20,615, Garne 10,728, Eisen-Erzeugnisse 2,011.

In dieser Zeit wurden eingeführt:

Table with 2 columns: Commodity and Quantity. Baumwolle 19,192 Pud, Baumwollwaaren 4,887, Wolle 17,530, Wollwaaren 2,121, Garne 10,672, Maschinen 9,804, Eisen-Erzeugnisse 12,920, Roheisen 14,539, Schmieröle 7,225, Mehl 36,351, Getreide 2,472, Hafer 6,872, Bauholz 92,540, Brennholz 1,081, Steinkohle 873,090.

Neueste Nachrichten.

Nischni-Nowgorod, 27. August. Der Congress von Vertretern der russischen Eisenbahnen über die Tariffrage hat heute seine Arbeiten begonnen.

Nach längeren Debatten hat der hier gleichfalls tagende Congress der Vertreter des Handels und der Industrie einen Antrag angenommen, in welchem ausgesprochen wurde, daß eine Herabsetzung der Einfuhrzölle auf landwirtschaftliche Maschinen für die Landwirtschaft vorthellhaft sein wird.

Berlin, 27. August. Eine der „Voss. Btg.“ über Philippopol zugegangene Depesche aus Konstantinopel meldet: Seit 2 Uhr herrscht Revolution in Galata. Die Ottomanen wurden von Armeniern mit Bomben beworfen; es ist eine allgemeine Schießerei und Schlägerei. In Plamotia liegen viele hundert Tode. Am Büdenkopf von Stambul ist ebenfalls Meuterei. Der türkische Pöbel, mit Messern und Prägeln bewaffnet, greift die armenischen Häuser an, stürzt die Abgeschlachteten zum Fenster hinaus. Polizei und Militär stehen thatenlos in den Straßen, die voll Karren mit Leichen sind. — Soben, am 4 Uhr, werden französische Matrosen zum Schutze der Volkshaus ausgehafft.

Halle, 27. August. Ein unbekanntes junges Ehepaar aus besserem Stande erschoss heute Nacht unweit der Windmühle am Wege nach Schulpforta.

Frankfurt a. M., 27. August. In Bad Soden verübten der 70jährige ehemalige israelitische Religionslehrer Steinert und dessen Ehefrau einen Selbstmord durch Einathmung von Kohlendunst. Nahrungsvorgen werden als Motiv der unseligen That angesehen.

Wien, 27. August. Gestern Nachmittag wüthete hier ein heftiger Sturmwind. Durch einen abgerissenen schweren Baumast wurde eine alte Frau getödtet. Durch herabfallende Dachziegel und Steine wurden mehrere vorübergehende Personen verletzt.

Brien, 27. August. Der Bahnverkehr der Bruenig-Bahn ist bei Kienholz wieder hergestellt. Der Wagenverkehr ist noch nicht möglich. Die Lage ist unverändert, die Gefahr einer neuen Bewüstung keineswegs beseitigt.

London, 27. August. Von hier wird manchen Blättern die Mitteilung gemacht, daß die Kretafrage bereits gelöst sei! Alle Mächte billigen den von Oesterreich ausgehenden Plan, den der Sultan voraussichtlich am Sonnabend ratifizirt. Die Souveränität des Sultans wird danach anerkannt, Kreta erhält thatsächliche Autonomie und zahlt einen Jahresbeitrag von 10,000 Pfund türkisch. Der Gouverneur wird von der Pforte auf fünf Jahre ernannt und ist ohne Zustimmung der Mächte nicht absetzbar. Die Consulu in Kanea überwachen die Verwaltung. Die türkische Garnison wird sofort reducirt; die Gendarmarie wird reorganisiert, die Kammer bleibt auf ihrer gegenwärtigen Grundlage. Soweit jene Meldung, die indessen noch der Bestätigung bedarf. Von Athen aus wird hingegen dem Wiener K. K. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau gemeldet: Nachrichten aus Kanea zufolge habe der französische Consul dem Gouverneur erklärt, er werde, falls die Unruhen in Kanea fortbauern, Matrosen landen lassen, um die christlichen Einwohner zu schützen. Es ist jedoch zu hoffen, daß mittlerweile in der That die kretensischen Wirren beendet werden.

Rom, 27. August. Ueber die Entfesselungsgeschichte des neuesten italienisch-brasilianischen Konflikts wird mitgetheilt, daß in Sao Paolo (Brasilien) eine italienische Fahne von 300 Schülern verbrannt wurde unter Rufsen „Nieder mit Italien“. Der italienische Consul erhielt auf seinen Protest eine ungenügende Antwort. Später kam es zu Gegendemonstrationen der Italiener, welche von brasilianischer Kavallerie durch Schüsse auseinander gesprengt wurden. Der brasilianische Pöbel drang darauf in das Teatro massimo ein, wo eine Wohlthätigkeitsvorstellung für ein italienisches Krankenhaus stattfand. Es fielen Revolverschüsse, durch welche außer anderen italienischen Damen auch die Tochter des italienischen Consuls Briganteaux verletzt wurde. Die Schauspieler Emanuel und Rossi vertheidigten die Schauspielerinnen mit Revolvern. Es gab 10 Tödtete und 48 Schwerverwundete. Auch in Santos wurden ähnliche Angriffe auf die Italiener verübt. Diese organisierten eine bewaffnete Vertheidigung.

Konstantinopel, 27. August. Im Verlaufe der heutigen Unruhen wurden der Portier und zwei Beamte der Ottomanbank getödtet und der Kassirer schwer verwundet. Das Bankgebäude und die Beamten werden von der Polizei und dem Militär geschützt. Nach Angaben der türkischen Polizei wurde auch aus armenischen Häusern geschossen. Die Polizei erwiderte das Feuer, welches bis in die späten Nachmittagsstunden dauerte, wogte jedoch nicht, ohne die Intervention der Consuln in die Häuser einzudringen. Die Armee, deren man habhaft wurde, wurden niedergemacht. Die mohamedanische Bevölkerung rothete sich mit Knütteln bewaffnet zusammen. Nach 3 Uhr Nachmittags begannen die Unruhen in Tophane und die Plünderung armenischer Geschäfte in Galata. In unmittelbarer Nähe der österreichisch-ungarischen Botschaft in Stambul fand eine Ansammlung statt, die das Militär zu zerstreuen suchte. Nach Angabe von Augenzeugen verhielten sich Militär und Polizei unthätig. Im Egeum von Galata-Sera wurde eine Bombe geworfen, durch deren Explosion zwei Menschen getödtet und mehrere hundert verwundet wurden. Die Todten und die Verwundeten wurden auf Lastwagen fortgeführt. Alle Geschäfte in Pera, Galata und Stambul wurden geschlossen. Von 6 Uhr Abends an durchstreiften mit Knütteln bewaffnete Mohamedaner die Straßen. Die Flüchtlinge wurden verfolgt.

Für die Nacht werden große Megeleien befürchtet; das österreichisch-ungarische Postamt in Stambul ist gesperrt und das Postamt in Galata wird von Matrosen des „Fauris“ bewacht. Die Ursachen der Unruhen lassen sich augenblicklich nicht vollkommen erklären, auch die Ausdehnung derselben ist noch nicht festzustellen, da aus vielen armenischen Vierteln jede Nachricht fehlt. Zahlreiche Straßen sind abgesperrt. Viele Officiere retteten Armenier. Gerüchtwiese verlautet, daß Albanesen den Angriff auf die Ottomanbank ausgeführt haben, nach anderen Angaben sollen Kurden die Angreifer gewesen sein. Die Panik unter den Europäern ist groß.

Belgrad, 27. August. Der General-Adjutant des Königs Alexander, Oberst Ciric, wurde auf directen Befehl des Königs seines Postens enthoben. Ciric verließ sofort das königliche Hoflager in Semendria. Der Entschluß des Königs hat das größte Aufsehen hervorgerufen. Ciric war seit Jahren der hervorragendste Vertrauensmann und spielte bei allen größeren politischen Umwandlungen eine bedeutende Rolle. Er war auch von jeher der intimste Vertrauensmann des Königs Milan. Es ist möglich, daß ihm diese Eigenschaft in letzter Zeit nicht förderlich war. König Alexander äußerte sich kürzlich zu einigen Intimen: „Ich fühle mich nicht mehr ganz sicher in meiner Umgebung.“ — Die Male Kovine behauptet, die plötzliche Entlassung Ciric's sei das Werk der Königin Natalie, welche alle dem König Milan ergebene Personen

aus der Umgebung Alexanders zu entfernen strebt. Auch wird die Anwesenheit mit dem Fürstlich aufgetauchten Gerücht in Verbindung gebracht, Milan arbeite durch ihm ergebene Officiere darauf hin, den Thron zurückzunehmen.

New-York, 27. August. Wie aus Canton (Ohio) depechirt wird, richtete Mac Kinley einen Brief an das Notifications-Comité der republikanischen Convention, indem er formell erklärt, daß er die Candidatur für die Präsidentschaft annimmt. Er bespricht sodann hauptsächlich die Frage der freien Silberprägung, indem er ausführt, schon die bloße Darlegung des demokratischen Programms habe allgemeine Beunruhigung erregt.

Sansibar, 27. August. Das Bombardement auf das Palais Said Kalids begann um 9 Uhr Vormittags und dauerte 50 Minuten, während dieser Zeit wurde von den Kriegsschiffen „Raccoon“, „Trush“ und „Sparrow“ eine starke Kanonade unterhalten. Die Anhänger Said Kalids hatten eine wohlbewaffnete Streitmacht hinter den Barrikaden, welche ein lebhaftes Feuer bis zum Ende unterhielten; die Verluste sind noch unbekannt. Einzelheiten fehlen.

Telegramme.

Wien, 28. August. Ueber den Aufenthalt der russischen Majestäten in Wien liegen folgende Nachrichten vor: Ihre Majestät trafen gestern Mittag 12 1/2 Uhr an dem russischen Botschaftspalais ein, woselbst Sie von dem Botschafter Grafen Kapnist und dessen Gemahlin empfangen wurden. Das Dejeuner fand im intimsten Kreise statt. Es nahmen Theil: der Graf Kapnist mit Gemahlin, die Gräfin Steenbock, der Graf von Benkendorf, die Fürstin Dolgorukij, der Flügeladjutant Fürst Obolenski, der Graf Boronzow-Daschkow, der General von Richter, die Fürstin Galzin. Nach der Frühstückstafel besichtigten Ihre Majestät den Bau der neuen Kapelle in der russischen Botschaft unter Führung der Erzpriester Nikolajewski und Karnasewitsch. Um 1 1/4 Uhr Nachmittags verließ das russische Kaiserpaar das Botschaftspalais im geschlossenen Wagen und machte eine Rundfahrt bei den Mitgliedern des österreichischen Kaiserhauses. Um 1/4 Uhr wurden von Seiner Majestät dem Kaiser von Rußland empfangen: der österreichisch-ungarische Minister des Aeußeren Graf v. Goluchowski, der Reichskriegsminister Eder v. Kriegshammer, der Chef des Reichsfinanzministeriums Baron Kallay und sodann der österreichische Ministerpräsident Graf Badeni, der ungarische Ministerpräsident Freiherr v. Banffy und die beiderseitigen Minister der Landesvertheidigung Graf Belfersheimb und Freiherr von Feserovary in Spezialaudienz. Die Gemahlin des Ministerpräsidenten Grafen Badeni wird mit ihrer Tochter vor dem Galadiner von Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland empfangen werden.

Gestern Nachmittag fand in der Hofburg ein Galadiner statt, an welchem die russischen und österreichischen Herrschaften, die Mitglieder des österreichischen Kaiserhauses, das Gefolge, die Hof-, Staats- und Militär-Würdenträger mit ihren Damen theilnahmen. Beim Eintritt in den Saal führte Kaiser Franz Josef Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra und Seine Majestät der Kaiser Nikolaus die Kaiserin Elisabeth. Nach dem dritten Gange erhob sich Kaiser Franz Josef und brachte einen Trinkspruch in französischer Sprache aus; kurze Zeit darauf erwiderte Seine Majestät ihn ebenfalls in französischer Sprache. Nach beiden Trinksprüchen stießen der russische und der österreichische Kaiser mit den Gläsern an, und die Kapelle spielte nach dem ersten Trinkspruch die russische, nach dem zweiten die österreichische Nationalhymne. Die Unterhaltung der Majestäten während der Tafel war überaus lebhaft.

Sämmtliche gestrige Blätter, unter ihnen die „Abendpost“, heben die Haltung der Bevölkerung bei dem Einzug des russischen Kaiserpaars hervor. Sympathie und Ehrerbietung habe man allgemein den fürstlichen Gästen entgegengebracht.

Die beiden an der Festtafel in der Hofburg in französischer Sprache gehaltenen Trinksprüche haben folgenden Wortlaut: Kaiser Franz Josef sagte:

„Indem ich Eurer Majestät für den Besuch danke, welchen Sie so gütig waren mir abzustatten, und in welchem ich mich freue, ein Unterpfand der Freundschaft zu sehen, die uns vereint, trinke ich auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers von Rußland und Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland.“

Seine Majestät der Kaiser Nikolaus II. erwiderte:

„Indem ich Eurer Majestät für den liebenswürdigen Empfang danke, welchen Sie uns zu bereiten so gütig waren, trinke ich auf die Gesundheit Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn und auf diejenige der Kaiserin und Königin.“

Wien, 28. August. Seine Majestät der Kaiser von Rußland verlieh dem Minister des Aeußeren Grafen Goluchowski den St. Alexander-Newski-Orden in Brillanten, dem österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Badeni, dem ungarischen Ministerpräsidenten Baron Banffy, dem Reichskriegsminister Eder von Kriegshammer den Weißen Adler-Orden, dem Reichsfinanzminister Baron von Kallay den St. Alexander-Newski-Orden und dem Minister a. latere Baron Joffa den St. Annen-Orden.

London, 28. August. Eine amtliche Depesche aus Sansibar bestätigt das Telegramm des „Reuter'schen Bureaus“ und fügt hinzu, ein Officier sei auf englischer Seite verwundet worden; es sei dies der einzige Verlust, den die Engländer erlitten hätten. Der Verlust der Anhänger Said Kalids sei bedeutend. Der Vetter des verstorbenen Sultans, Said bin Hanroud, sei von den Engländern zum Sultan ausgerufen worden.

Rom, 28. August. Die „Agenzia Stefani“ meldet, daß die Hochzeit des Prinzen von Neapel und der Prinzessin Helene von Montenegro schon im Herbst d. S. stattfinden werde.

London, 28. August. Der Widerstand Said Kalids, der sich zum Sultan von Sansibar proclamirt hatte, gegen die Engländer ist gebrochen und der Präsident, dem unzweifelhaft historische Rechte zustehen, ein Flüchtling mit ungewissem Schicksal geworden. Ein gestriges Telegramm des Reuterschen Bureaus meldet aus Sansibar:

Der Palast des Sultans und das alte Zollgebäude liegen vollständig in Trümmern. Ein dem Sultan gehöriger Dampfer schoß während des Bombardements auf die englischen Kriegsschiffe, wurde aber in den Grund gehöhrt. Said Kalid und der Befehlshaber seiner Truppen, Sales, flohen in das deutsche Consulat. Die an Land befindlichen englischen Matrosen sind zum Theil damit beschäftigt, das Feuer im Palast zu löschen, andere Abtheilungen sammeln die Leichen der im Kampf gefallenen Anhänger Said Kalids. Vereinzelt dauern die Kämpfe noch in den Umgebungen der Stadt fort, wo Capitän Kalkes mit 400 Mann, welche sich nicht Said Kalid angeschlossen hatten, und mit 40 Marinesoldaten die hauptsächlichsten Straßen besetzt hält. Die Geschäfte stocken vollständig. Es ist unmöglich, anzugeben, wann die Lage sich klären wird.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Fuchs aus Rostow a. D. — Porakow aus Tiflis. — Insp. Dobrzolowski aus Petrikau. — Sobota aus Pleschen. — Elche aus Mitau. — Troicki aus Moskau.

Hotel Victoria. Herren: Stieglitz aus Wien. — Dzano-Szwili aus Tiflis. — Skowronski, Goldberg und Polakiewicz aus Warschau. — Czubarow aus Armawir. — Ginsburg aus Swienian. — Szarakow aus Sibirien. — Rabinowicz aus Pawlograd. — Urjan aus Dwinsk. — Ter-Dawidow aus Alexandropol.

Hotel Manneufel. Herren: Jasienki aus Warschau. — Silberstein aus Lublin. — Bärenhauser aus Langenbielau. — Ulasow aus Wladikawkas. — Weiberg aus Tukum. — Szolowski aus Sarnow. — Jarocinski aus Zadzim. — Wyganowski aus Szydow. — von Nazakin aus Riga.

Hotel de Polegna. Herren: Nowicki aus Petrikau. — Rafalowicz aus Riga. — M-me Hirschberg aus Warschau.

Getreidepreise.

Warschau, den 28. August 1896 (in Wagonabladungen pro Rub Kopeten.)

Table with 4 columns: Weizen, Roggen, Fein, Mittel, Orbinär. Values range from 77 to 84.

DIE SPIEGEL-FABRIK

L. IDELSACK, WARSCHAU, Nr. 10. Rymarska Nr. 10. empfiehlt ihr großes Lager von fertigen Spiegeln, Spiegelglas und Fensterglas zu billigsten Preisen. Reelle Bedienung wird zugesichert.

Table with 2 columns: Fein, Mittel, Orbinär. Values range from 72 to 76.

Coursbericht.

Table with multiple columns showing exchange rates for Berlin, London, Paris, etc. Includes dates like 'den 29. August 1896'.

HANDELS-AUSKUNFTSBUREAU (hinterlegte Kautions Rs 15,000) „Bernard Berson“ in Warschau, Senatorska-Str. 32. Filiale Lodz, Petrikauer-Str. 60.

Table with 3 columns: Einzel, im Abkommen, Auf Warschau & Lodz kostet. Values range from 0.75 to 1.50.

RESTAURANT FRANKFURT. — § — Täglich Concert der neuengagierten russisch-kleinrussischen Zigeuner-Chors (10 Damen, 3 Herren), unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Lipkin. Entree 30 Kop.

Lagiewniki Lodz Wi'sowska 64 Cena Okowity z dnia 29 Sierpnia Netto Hurtowa w. 78%. Ba. 8.85. Skynkowa w. 78%. „ 8.95. (Akoyza 10 kop. od stopnia.)

Nur vorangegangen!

Lebensskizze

von

Elise Hofmann.

Sie hat es lange nicht fassen können, seine alte, achtzigjährige Mutter, daß ihr Einziger, ihr Sohn, sich so spät noch verheirathen wollte, er, der Fünfziger, mit einem Mädchen, das kaum halb so viele Jahre zählte. Als sie dann aber sein Lenchen sah und das Glück der Beiden, da hatte sie sich stillschweigend gefügt. Er wird ja die alte Mutter nicht vergessen! Der soll sie hinaus aus dem altgewohnten Heim?

Nein, sie durfte bleiben. Eines Tages hatte Fritz seinem Lenchen gesagt: „Du, Schatz, ich habe eine große, große Bitte. Würst Du sie auch erfüllen?“

„Gern, jede!“ hatte sie gerufen und den großen, unbeholfenen Mann, der sich ein köstlich ängstliches Gesicht machte, umarmt.

Nur dann kannst Du mein Glück vollkommen mögen, wenn Du meine Mutter in ihrem Stübchen läßt und ihr mit der Tochter zugleich eine liebevolle Pflegerin wirst. Willst Du das?“

Nicht einen Augenblick hatte sie sich besonnen. War's nicht ganz natürlich, die alte Mutter da zu lassen, wo sie gelebt hatte seit mehr als einem halben Jahrhundert, wo sie im Gärtchen hinter'm Haus die hohen Bäume gekannt hatte, als diese noch keinen Schuh hoch waren. Es wäre ja grausam gewesen, die alte Frau aus ihrem Heim herauszureißen, und sie war ja seine Mutter!

Sie bleibt bei uns, Deine Mutter, Fritz, hatte sie gesagt, und ich werde jede freie Stunde bei ihr verbringen. Ich sitze so gern in dem altmodischen Stübchen. Da sieht die hundertjährige Wanduhr im morschen Gehäuse so tief und laut, da hängen uralte, verblühtene Bilder an den Wänden. Es weht ein Duft wie aus alten Zeiten durch den kleinen Raum. Dahinein paßt Dein kleines Mütterchen mit dem schneigen Scheitel und der leisen Stimme. Aber — Herz! — Auch ich habe eine Bitte, Fritz! Ach, die meine ist so viel, viel größer!

Sie hatte sich auf ein Bänkchen zu seinen Füßen gesetzt und die gefalteten Hände in die seinen gelegt. „Du wirst, Fritz“, hatte sie gesagt, „daß es der Mutter und Deinen vornehmen Verwandten nicht lieb war, daß Du Dich mit mir verlobt hast. Ich bin arm und in Stellung gewesen. Nicht Jedem schüttet eben das Leben Glücksgüter in die Wiege. Ich habe oft unter dem Hochmuth Anderer leiden müssen. Aber nun ist Alles gut, sogar in mein armes Dasein hat das Glück seinen Weg gefunden, das danke ich Dir! Nun wirst Du aber auch, daß ich einen blinden Vater habe, der seit der Mutter Tod nur auf mich angewiesen ist. Ach, soll ich ihn —“

Sie hatte zu ihm aufgesehen, und es war so heiß in ihre Augen gestiegen.

„Dein Vater bezieht unser Fremdenstübchen, Lenchen, das ist doch ganz natürlich, Liebling!“

„Du guter Mann!“

Eine Thräne war auf seine Hand gefallen. Und dann war sie in das kleine Häuschen eingezogen. So dankbar hatten die Augen der jungen Frau auf den kleinen Räumchen geruht, die nun ihr Eigen waren. Sie fühlte es tief, was solch ein Heim für Werth hat für Denjenigen, der bis dahin nur die Fremde, die kalte, lieblose, gekannt hat.

Friedliche, stille Jahre des Glücks gingen dahin. Der blinde Vater hatte sein Stübchen bezogen; Lenchen brachte die freien Stunden mit ihm bei der Mutter zu. Fritz bebautete seinen Garten, wobei ihm seine Frau gelegentlich half.

Die alte Mutter hatte den Wechsel im Leben des Sohnes nicht zu beklagen, sie vergalt die Liebe und Pflege ihrer Schwiegertochter, wo sie konnte.

Kam der Sommer, so sah man alle Morgen die Greisin, wie sie den blinden Vater Lenchen's vorfährig die Steintrufen hinabführte, ein ergreifendes Bild; das Alter künftige die Blindheit.

Im Gärtchen, dort, wo die Sonne am meisten schien, setzten sich dann die beiden Alten hin.

Der Blinde sah von der schönen, blühenden Gotteswelt nichts, aber seine Gefährtin erzählte ihm so anschaulich von Allem, was in ihrem Gesichtskreis trat, daß er es zu sehen meinte. Ja, der Garten mußte schon weit sein, die Reseda duftete, die Rosenstöcke hatten Knospen angefaßt. Drüben beim Bäder lag ein hoher Haufen gelber Sand, er meinte ihn zu sehen und hörte ja auch das Fauchen der Kinder, die sich auf dem kleinen Sandberg vergnügten.

Dort ist Lenchen, sie holt Peterflie! sagte die alte Frau. Er glaubte deutlich sein Kind zu sehen in der blauen Wirthschaftshürze; die Sonne leuchtete über die hohe Gestalt hin.

„Setzt winkt sie uns zu!“ sagte die Alte. Niemand sieht ihr die 82 Jahre an, die sie hinter sich hat. Sie braucht beim Gehen keine Stütze, mit der Brille liest sie noch alle Tage die „Genie“, die kleine Zeitung, die ihr die Tagesneuigkeiten aus dem fernen Heimathstädtchen übermitteln.

„Ich höre jetzt ein bißchen schwer!“ sagt sie öfters zu ihren Kindern. Diese müssen sich Mühe geben, ernst zu bleiben; die Mutter ist ja schon seit Jahrzehnten schwerhörig, sie weiß es nur nicht recht.

Ihr Sohn ist ihr ganzer Stolz, und seine beinahe väterliche zärtliche Fürsorge gilt der Klei-

nen, schwächlichen Gestalt seiner Mutter. Am glücklichsten aber macht er sie, schlägt er den Deckel des alten, tafelförmigen Glaniers zurück und spielt einen Walzer. Da leuchtet es auf in den alten Augen, da steigt die ferne, ferne Jugend wieder auf. Die alte Frau summt die Melodie mit, und am Ende ist der Greisin der lockende Walzer in die Füße gefahren, so daß sie wirklich mit ihrer Lene vorfährig einmal herumtanzt. Sie kann nicht Tänze genug hören. Der blinde Vater lächelt über seine lebhaftes Gefährtin.

Nun ist für die Alte die Gegenwart versunken. Verstummt die Musik, so erzählt sie mit allühender Begeisterung, wie es „vor Alters“ war. Ein Menschenleben ist darüber hingegangen, so weit kann die Greisin zurückschauen. Hand in Hand sitzen Fritz und Lene, und Beide nicken sich liebevoll zu, denn Beide denken: wenn wir erst mal so alt sind!

Aber es war anders bestimmt gewesen. Fritz begann zu kränkeln, die hohe kräftige Gestalt ging vornübergebeugt. Im Herbst umwickelte zum ersten Mal seit Jahren eine frer. de Hand die Rosenstöcke im Gärtchen. Die junge Frau ging auf in der Pflege für ihren Mann, dessen Liebe sie es dankte, daß sie den Segen eines sorgenlosen Heims genoß, dem sie seine Liebe mit gleicher Liebe vergalt.

Kein heißer Wunsch, keine Thräne kann die zermalmende Hand des Schicksals zurückhalten. Es wurde mit Fritz immer weniger. Die alte Mutter schien die Veränderung im Aussehen ihres Sohnes nicht zu sehen. Nur Lene sah sie, und auch ihre rothen Wangen waren der Blässe gewichen. Kein Mittel half gegen das zehrende Leiden, das den kräftigen Mann überfallen hatte.

Draußen gingen weiche Frühlingslüfte, die Christenheit rüstete sich, Ostern zu begehen. Die „Martenerwoche“, wie sie's im Volke nennen, hatte begonnen, die Leidenswoche, in der Gottes Sohn sein schuldlos reines Leben hingab.

Lenchen sah am Lager ihres Mannes, und Beide sprachen leise vom Heiland. Fritz sagte: „Er starb für uns, damit wir dereinst leben sollen. Am Kreuz sprach er, als sich die Höhe noch an ihn heranwagte, die herrlichsten Worte, die je ein Mund gesprochen: Herr, vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun!“ — Lenchen, so sollte man gelebt haben, um so sterben zu können!

Wenigend lehnte die junge Frau ihren Kopf an den ihres Mannes.

Durch die offenen Fenster strömte würzige Luft, Vögel sangen zu dem Erwachen der Erde, dem der Menschen, — nur hier im kleinen Stübchen gab es kein Erwachen mehr. Da kniete Lenchen neben dem Todtenlager ihres Fritz. — Mutterseelenallein war sie bei dem sterbenden Mann gewesen. Wen hätte sie auch rufen sollen? Des Vaters blinde Augen hatten den Schwieger-sohn nie gesehen, und die Mutter, die ahnungslos schlief, wäre vielleicht vor Entsetzen mit ihrem Sohne gestorben.

Das eigene, furchtbare Leid drängte sich im Herzen der jungen Frau auf Augenblicke zurück, wenn sie sich qualvoll sagte: Wie wirds die arme Mutter ertragen? Er war ja ihr ganzes Glück, ihre Stütze, ihr Stolz!

Nun sind sie alle Drei, die Fritz zurücklassen mußte, verlassen, der Blinde, die 82jährige Mutter, die junge Wittwe.

Als der Morgen dämmerte, schlich sich Lenchen an das Bett der Mutter. Sie schlief so ruhig. Nein, ich sag's ihr nicht, denkt die junge Frau. Aber dem Vater muß sie's sagen. Eine Weile zaudert sie und weint in ihr Taschentuch hinein.

„Wer ist denn da?“ rufts aus der Kammer. Lenchen wirft das Taschentuch fort und blickt durch den Thürspalt in die düstere Kammer.

„Ich bin's Mutter! Schlaf nur weiter!“

Als Lenchen wieder in ihr Stübchen tritt, sieht sie den blinden Vater auf seinem Lieblingsplätzchen am Ofen hocken. Großer Gott, er weiß noch nicht, daß er sich in nächster Nähe des Todten befindet. O, furchtbare, ewige Nacht!

Da kniet die Tochter neben dem geliebten Vater hin und sagt so tonlos, so thränenerfüllt: „Ach, Vater, unser Fritz ist heute Nacht gestorben!“

Ja, die blinden Augen können noch weinen, die zitternden Hände tasten nach dem Haupt der Tochter.

„So bald hast Du ihn wieder hergeben müssen, mein armes Lenchen!“

Auf das eingefallene Haupt des Todten fallen die ersten Sonnenstrahlen, am Stuhl lauert die junge, nun wieder einsam stehende Frau neben der zusammengesunkenen Gestalt des Blinden.

Die Mutter, die sich heute gar nicht erwarren kann, bleibt im Bett. Wie eine Schuldbrücke kommt Lenchen sich vor, daß sie so stumm der Ahnungslosen ihr Essen reicht.

„Wie geht's Fritz?“ fragt die Mutter einmal.

„Gut.“

Als solle sie an dem Wort ersticken, so kommt es heraus.

Gegen Abend kommt der Tischler mit dem Sarg. Lenchen bricht bald zusammen, als sie diesen über die Schwelle tragen sieht. Sie führt ihren Vater vorfährig in das andere Stübchen, wo er sogleich sein Ofenplätzchen wieder einnimmt.

An die Ohren der alten Mutter dringt es wie fernes Stimmengewirr, wie schwere Tritte. Mühsam richtet sie sich in den Kissen auf.

Durch die halboffene Thür sieht sie in der Dämmerung eine Gestalt, den Vater. Aber er hält immer sein Taschentuch an die Augen. Da kommt auch Lenchen herein, ganz schwarz angezogen. Auch sie hat ein Taschentuch in der Hand.

„Ihr verheimlicht mir 'was!“ sagt die Mutter.

Lenchen kann es noch immer nicht über das Herz bringen, die Wahrheit zu sagen. Sie meint ja, der Schlag muß die alte Mutter tödten. Den bis vor Kurzem in kräftiger Gesundheit blühenden Sohn vor sich gehen sehen zu müssen, das war zu viel.

Die Mutter murmelt viel Unverständliches vor sich hin, Lenchen bringt ihr das Abendessen und sieht beruhigt, daß die Müdigkeit sich schon wieder auf das kleine, saltige Antlitz legt. Noch eine stille, friedliche Nacht! denkt die junge Frau beruhigt, Gott giebt ihr Fris, bis sie das Schreckliche erfährt. Sie selbst findet ihren Mann bereits im Sarge ruhend, als sie ihr Stübchen wieder betrat.

Im anderen Morgen in aller Frühe kleidet sich die alte Mutter an. Es ist ihr in der Nacht wie eine Ahnung gekommen, daß sich etwas zugezogen hat, was man ihr nicht sagen will. Mit ihren saltigen Händen streicht sie den weißen Scheitel immer wieder glatt, ebenso das braune Kleid.

Draußen weint Jemand, in der Stille des Morgens hört's die Alte ganz genau. Sie klinkt auf und sieht plötzlich in der kleinen Küche. Da hockt Lenchen auf der Bank und weint bitterlich.

„Mutter!“ fährt sie entsetzt auf. Sie sieht das Zittern, das durch den schwächlichen, kleinen Körper der Frau geht. Es hilft nichts mehr! Diese ängstlich fragenden Augen wollen die Wahrheit wissen. Und Lenchen sagt sie ihr schlagend.

Der Schlag ist gefallen. Einen Augenblick scheint alles Leben aus der Greisin entflohen. Dann stammelt sie:

„Führe mich zu meinem Sohne!“

Lenchen umschlingt die Schultern der Mutter und führt sie durch ihr Wohnstübchen auf die Schwelle der Schlafstube. Dort flackert das Kerzenlicht über den Todten hin und zerfließt mit dem grauen Morgendämmer.

Wunderbar gesagt, aber wohl ebenso bleich wie ihr Fritz selber, steht die alte Mutter am Sarge. Lange blickt sie wie auf etwas Unfassbares, auf das stille Antlitz ihres Sohnes.

Sie hat ja schon seit vielen Jahren mit ihren Gedanken im Jenseits gelebt, so gern sich in eine große, schöne Ewigkeit hinübergeträumt. Dorthin, wo sie mit ihrem seligen Mann wieder vereint sein wird, hat sie sich so manches Mal heimlich gesehnt. Man kann fremd auf Erden werden, auch wenn man von der größten Liebe umgeben ist. Nun wird sie auch ihren Fritz da oben finden.

Dicht tritt sie heran an den Sarg, legt ihre weisse Hand auf die des Todten und sagt: „Leb' wohl, mein guter Fritz, Du bist mir nur vorangegangen!“

Und dieser Gedanke: Du bist mir nur vorangegangen — er wurde der Trost der alten Mutter, die künftige, ewige Heimath, die heilige, sie vernehmvolgen im schwachen Denkvermögen der Greisin.

Wie wird sie's tragen? So hatte sich ihre Umgebung lange gefragt. Es waltete eine milde, weisse Vorhebung über uns! Vielleicht soll ein Leid nicht mehr Wurzel fassen dürfen in einem Menschenherzen, das der ewigen Heimath so nahe ist; wenige Tage nach der Beerdigung ihres Fritz war das ganze furchtbare Erlebnis wie fortgeweht aus dem Denken und Erinnern der Greisin.

„Warum weinst Du denn, Lenchen?“ fragte sie diese bisweilen.

Das junge Herz hat noch an Weh seinen Tribut an das Leben zu zahlen; über den Schmerz der Mutter hat die milde Hand Gottes Schleier um Schleier sinken lassen.

Detectiv Robert Featherstone.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen

von

M. Hoche.

„Eine Neugierigkeit, Herr Inspektor!“

Mit diesen Worten trat an einem Naimorgen dieses Jahres Konstabler Pately, hochroth vom raschen Gange — er war in Westley, einem Dorfe der Umgegend, stationirt — in mein Bureau.

„Guten Morgen, Sir,“ fuhr er eilig fort, „ich freue mich, Sie sprechen zu können; es ist von höchster Wichtigkeit. Sie wissen doch, daß man die beiden Burschen Balli und Vardon von London aus wegen des großen Diamantdiebstahls verfolgt?“

„Natürlich,“ entgegnete ich, „haben Sie eine Spure entdeckt, Pately?“

„Nun, wenn ich nicht ganz auf falscher Fährte bin, so hält sich einer der Beiden augenblicklich in Westley auf. Ich könnte einen Eid dahin abgeben, Sir.“

„Einer der Beiden, sagten Sie?“

„Ja, Sir, ich glaube, es ist Balli.“

„Dann fürchte ich, daß Sie sich irren. Es ist mir durchaus unwahrscheinlich, daß die gewiechten Schurken ein Dorflein wie Westley zum Versteck wählen sollten, wo jeder Fremde naturgemäß sofort bemerkt und beobachtet wird. Außerdem

glaube ich nicht, daß sie sich getrennt haben. Wie heißt der Verdächtige und was thut er?“

„Er nennt sich Symonds, Sir,“ entgegnete Pately, etwas mißgestimmt über meinen geringen Enthusiasmus, „und wohnt im Dorfwirthshaus. Während des ganzen Tages beschäftigt er sich mit Angeln; er besißt dazu auch den ordnungsmäßigen Erlaubnißschein und betreibt diesen Sport seit vorigem Freitag. Gestern sah ich ihn flüchtig im Vorübergehen, erst heute zufällig in der Nähe. Er hatte die Angel dicht bei der Brücke ausgeworfen, und auf den ersten Blick fiel mir die fabelhafte Ähnlichkeit ins Auge, die er nach dem Signalement mit Balli hat. Nur der Bart, der natürlich zur Sicherheit abgenommen ist, fehlt, sonst stimmen Augen, Nase, Mund und Größe aufs Genauste mit der Beschreibung überein. Sie müssen durchaus heut Nachmittag hinauskommen und sich selbst überzeugen; es wäre eine prächtige Feder an unserer Mühe, wenn es der Gesuchte wirklich sein sollte.“

„Nun gut, Pately,“ versprach ich, „nach Alsch fahre ich hinüber und sehe mir den Mann an.“ Es war ziemlich spät am Nachmittag geworden, ehe mich der von meiner Saumseligkeit wenig erfreute Constabler in Westley empfangen konnte.

„Setzt angelt er schon wieder, Sir,“ berichtete er; „wenn Sie auf diese Seite der Brücke treten, sehen Sie ihn grade ins Gesicht. Der Erste ist es, weiter unten sitzt noch ein Herr, der heut früh von Birmingham gekommen ist.“

Eine Weile überlegte ich, dann ging ich auf den Fremden zu.

„Entschuldigen Sie,“ sagte ich höflich, „es thut mir leid, Sie zu belästigen; aber bestützen Sie auch einen Erlaubnißschein? Ich bin verpflichtet, danach zu fragen.“

„Das bedarf keiner Entschuldigung,“ versetzte er, mir sogleich das geforderte Papier überreichend. Dann plauderten wir eine Weile miteinander, wobei ich die beste Gelegenheit hatte, ihn ganz genau zu studiren; und fast ebenso aufgeregt wie Pately lehrte ich endlich zu diesem zurück.

„Sie haben Recht,“ flüsterte ich ihm zu, „es ist zweifellos Balli.“

„Sehen Sie,“ sagte ich, „daß ich mich nicht getäuscht habe?“ triumphirte er. „Darf ich nun die Handschellen holen?“

„Noch nicht,“ entgegnete ich, „zunächst will ich mit dem Wirth reden, und wenn dessen Mittheilungen unsern Verdacht vermehren sollten, ihn ganz genau zu studiren; und fast ebenso aufgeregt wie Pately lehrte ich endlich zu diesem zurück.“

„Ein herrlicher Tag, Sir, nur etwas zu klar für idealen Sport.“

„Haben Sie guten Fang gehabt?“ fragte ich.

„Nein,“ gab er lachend zurück, „leider bin ich sehr aus der Übung gekommen und kann nur eine geringe Anzahl Weißfische aufweisen. Uebri-gens beiläufig: kennen Sie den Herrn dort unten? Scheint ein angenehmer Gesellschafter zu sein.“

„Er heißt Symonds und ist fremd in der Gegend,“ versetzte Pately.

„Wie lange hält er sich wohl schon hier auf?“

„Seit letztem Freitag, Sir.“

„So, so,“ meinte er nachdenklich. „Nun, er ist recht umgänglich. Aber Adieu, ich bestelle das Essen auf sechs Uhr, und jetzt ist es fast sieben geworden.“

Eilig ging er davon und ich sah ihm in dem Gedanken lächelnd nach, wie erkaunt er wohl sein möchte, wenn er erfahren würde, wer der angenehme Gesellschafter war.

Vorel, der Wirth, war ein alter Bekannter von mir und ertheilte bereitwillig Auskunft auf meine Fragen. Was ich erfahren konnte, war nicht viel und gab keine Anhaltspunkte: sein Oast lebte still, trank wenig und hatte nur zwei Gepäckstücke, eine Tasche und einen Koffer mitgebracht. Den letzteren hielt er stets verschlossen.

„Hat er bezahlt?“ fragte ich.

„Noch nicht,“ erwiderte Vorel, „und da er ein Gentleman zu sein scheint, habe ich ihn auch nicht gemahnt. Gestern ließ er indessen erst eine Schnupfnote wechseln.“

Nachdem ich die Angelegenheit lange reiflich erwogen hatte, kam ich zu dem Entschluß, die Verantwortung zu tragen und eine Durchsuchung des Koffers in Abwesenheit seines Besitzers vorzunehmen. Sollte ich mich geirrt haben, was immerhin möglich war, so würde hoffentlich eine in aller Form angebrachte Entschuldigung genügen, den mit Recht Erzürnten zu befriedigen.

Am nächsten Morgen lehrte ich daher in Begleitung eines zweiten Konstablers zurück und fand Pately unserer bereits wartend.

„Der Herr von gestern kam mit dem ersten Zuge auch schon wieder aus der Stadt,“ erzählte er, „eben ging er über die Brücke. Balli sitzt weiter unten, hinter jenem Busch.“

„Vortrefflich,“ sagte ich, „fassen Sie ihn gut ins Auge, so lange wir in seinem Zimmer sind. Bei der ersten verdächtigen Bewegung halten Sie ihn fest und geben Sie mit der Pfeife das Signal.“

Wir gingen ins Gasthaus und wurden von Vorel in das Schlafzimmer des Fremden geführt. In wenigen Minuten hatten wir das Schloß des Koffers geöffnet, allein eine große Enttäuschung wartete unserer; denn weder der Inhalt des Koffers noch der Tasche war im geringsten verdächtigend. Mir wurde ganz heiß bei dem Gedanken an die vor mir liegende angenehme Viertelstunde, in welcher ich meine Handlungs-

weise rechtfertigen sollte, als der Constabler mit einem Mal erregt andrieß:

„Dacht ich's doch, daß das Ding einen doppelten Boden haben müßte. Sehen Sie, Sir, innen ist der Koffer um 3 Zoll enger wie außen. Und hier“, fuhr er, ihn umdrehend, fort, „ist es deutlich zu sehen, wo der Boden ausgehöhelt ist. Reichen Sie mir die Zange, damit ich die Nägel herausziehen kann.“

In athemloser Aufregung verfolgte ich seine Bewegungen. Nagel um Nagel wurde entfernt, ein leichter Schlag mit dem Hammer, der untere Boden löste sich ab, und gleichzeitig stiegen wir beide einen Laut der Ueberraschung aus, denn vor uns lag ein großer Theil des gestohlenen Gutes.

„Bleiben Sie hier“, befahl ich meinem Untergebenen, nachdem wir uns über unsere Entdeckung etwas beruhigt hatten, „ich begeben mich jetzt in's Dorf, warte bis Balli vom Fluße zurückkehrt und nehme ihn ohne Aufsicht im Hause fest.“

Pately, dem ich unsern glücklichen Fund so gleich mittheilte, war außer sich vor Freude, und als Balli bald darauf zum Landausgang kam, trat ich ihm in der Thür entgegen.

„Leon Balli, Sie sind mein Gefangener, hier ist der Verhaftsbefehl“, sagte ich, seinen Arm ergreifend. Pately sagte den andern, doch war der Verbrecher viel zu erschrocken, um an Widerstand zu denken und sah vollständig verblüfft von Einem zum Andern. Dann gerieth er allerdings in heftige Wuth, sah aber bald und fragte nur noch, ob Pardon ergriffen sei.

„Noch nicht“, versetzte ich, „doch werden wir ihn sicherlich in einigen Tagen auch haben, und wenn Sie uns seinen Aufenthaltsort angeben möchten, würde es wahrscheinlich zu Ihren Gunsten sprechen.“

Ueber Ballis Gesicht schaute ein Lächeln, er blieb aber stumm und schaute sich, verdrossen vor sich hinschauend, in eine Ecke. Plötzlich that sich die Thür auf, und der uns schon bekannte zweite Angler trat freundlich grüßend herein.

„Guten Morgen, meine Herren“ sagte er mit lebenswürdigem Lächeln, „ich sehe, Sie haben ihn bereits festgemacht. In der That, Herr Inspector, Sie müssen mir schon gestatten, Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche zu dem gelungenen Coup auszusprechen. Daß ich gleichzeitig nicht umhin kann, zu wünschen, Sie wären nicht ganz so früh aufgebrochen, dürfen Sie mir nicht übelnehmen. Jedenfalls haben Sie mir eine hohe Meinung von der Polizei in der Provinz beigebraucht.“

Ueberrascht starrten wir sämmtlich dem Sprecher in's Gesicht.

„Ich bedaure, mein Herr“, entgegnete ich endlich, „Ihnen sagen zu müssen, daß Sie in Räthseln zu uns sprechen.“

„So“, lächelte er mit derselben überlegenen Miene, „dann darf auch ich mir zu dem durchschlagenden Erfolge meiner Rolle gratulieren. Sie erlauben, daß ich mich Ihnen vorstelle, Herr Inspector. Seit mehreren Tagen halte ich mich hier als Mr. Roberts aus Birmingham auf, der dem Sport des Angelns obliegt. Allerdings habe ich geangelt und zwar nach dem Fisch, der Ihnen bereits so glücklich ins Netz gegangen ist, nach Leo Balli. Im Uebrigen bin ich Robert Featherstone von der Detektiv-Abtheilung in Scotland Yard.“

„Ich war so erstaunt, daß ich keines Wortes mächtig war, aber unser Gefangener gerieth dafür in maßlose Wuth.“

„Das also ist der Zweck Ihrer Freundschaft dort unten am Fluße gewesen“, knirschte er, um mich zu fangen, schlichen Sie beständig um mich herum, Sir, Sie Bluthund!“

„Nur aus diesem Grunde versetzte der Detektiv in bester Laune, „Sie sind ein schlauer Fuchs, Balli, und ein Bluthund ist nöthig, um Euch auszuspielen. Freilich ließ ich mir nicht träumen, daß meine hiesigen Kollegen gleichzeitig auf Curer Fährte sein würden, aber obgleich Sie mich um einen Triumph gebracht haben, muß ich Ihnen ehrlicherweise die höchste Anerkennung zollen.“

„Wir haben auch noch etwas“, schmunzelte Pately, den Koffer in die Höhe hebend, „sodaß die Edelsteine sichtbar wurden.“

„Gerechter Himmel die Juwelen! Ich glaubte Pardon trage den größten Theil des Raubes bei sich das ist in der That prächtig.“

Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte Mr. Featherstone dann unserer Erzählung und kargte nicht mit seinen Lobsprüchen, die uns ganz eitel machen konnten. Denn die Anerkennung eines Detectiv von Scotland Yard ist schließlich für die Polizei der Provinz keine Kleinigkeit.

„Ich halt es für das Beste, wenn Sie uns in Ihrem Wagen zur Stadt fahren“, meinte endlich Mr. Featherstone. Balli's Transport nach London übernehme ich dann von dort aus, denn die Reise verlohnt sich für Sie nicht, da Sie doch in den nächsten Tagen zur Abgabe Ihres Zeugnisses in der Hauptstadt erscheinen müssen. Der Chef wird Ihnen ein Schreiben senden, auf das Sie stolz sein können. Doch halt, ich vergaß Ihnen bisher meine Legitimation zu überreichen.“

Und er zog ein offizielles, vom Polizeichef unterschriebenes Schriftstück hervor, durch welches die gesammte Polizei angewiesen wurde, ihm in jeder Weise entgegenzukommen.

Zwanzig Minuten vor Abgang des Zuges erreichten wir den Bahnhof und begaben uns auf Wunsch des Detectiv nach dem Wartezimmer. Als wir den Bahnsteig entlang gingen, kam eine modern, aber sehr auffallend gekleidete Dame

in scheinbar großer Erregung mit den Worten auf uns zu:

„Mein Gott, Leo, seid Ihr ihnen beide ins Garn gelaufen, Ihr thörichte Narren.“

„Noch vor Aerger wandte Featherstone sich um: „Aus dem Wege, Weib, was soll das bedeuten, kennen Sie meinen Gefangenen?“

Ein rascher Blick überflog prüfend uns alle. „Entschuldigen Sie, Sir, ich habe mich geirrt, ich hielt den Herrn neben Ihnen für einen Bekannten von mir.“

„Fort“, befahl der Detektiv, „oder Sie riskieren, daß man auch Sie verhaftet.“

Ohne ein Wort der Erwiderung verschwand die Frau, und eine Minute später verließ auch ich meine Begleiter, um mit dem Stationsvorsteher wegen eines reservirten Coupes Rücksprache zu nehmen.

Wir waren indessen nicht ganz wohl zu Muthe. Die Worte des Weibes hatten einen unbestimmten Argwohn in mir geweckt, der durch Featherstones heftigen Aerger darüber noch verstärkt wurde. Außerdem glaubte ich bemerkt zu haben, daß der Detektiv der Frau einen Wink gegeben, und die Bedeutung des ganzen Vorganges wurde mir immer verächtlicher. Nach kurzer Ueberlegung kam ich schließlich zu dem Resultat, daß es meine Pflicht sei, gleichfalls nach London zu reisen, um heimlich Featherstones Vorgehen zu beobachten. Nachdem ich für alle Fälle die Polizei telegraphisch zum Eintreffen des Zuges nach Canning-Station bestellt, hatte ich mit dem Vorsteher eine Unterredung und kehrte darauf zu dem Detektiv zurück.

„Reider können Sie kein reservirtes Coupee erhalten, Mr. Featherstone“, sagte ich, „auch bin ich gezwungen, mich schon jetzt von Ihnen zu verabschieden, da ich hier dringend gewünscht werde. Pately wird bis zur Abfahrt Ihnen Gesellschaft leisten, leben Sie wohl.“

„Adieu, adieu“, rief Featherstone herzlich, und nochmals die besten Glückwünsche. „London wird morgen Augen machen, ich hoffe, Sie recht bald wiederzusehen.“

Billig begab ich mich zum Stationsvorsteher, erhielt von diesem einen Dienstwagen nebst Mähe und wurde beim Einlaufen des Zuges im Dienstcoupee untergebracht. Völlig sicher durch meine Verkleidung, konnte ich es an jeder Haltestelle verlassen und den Wagen der Weiden im Auge behalten, die munter, nicht wie Gefangener und Wärter, mit einander zu plaudern schienen. In London angekommen, rief Featherstone eine Droßke heran und befahl dem Kutscher, mit der größten Schnelligkeit nach Waterloo-Station zu fahren. Glücklicherweise war ein Polizist sofort zur Stelle und es gelang uns, den Wagen beim Verlassen des Bahnhofes anzuhalten und die beiden Insassen zu verhaften. Ihre erstaunten Gesichter belohnten mich reichlich für alle Mühe und ich konnte mir nicht versagen, lächelnd zu bemerken:

„Der Schachzug war recht geschickt ausgedacht, und es ist nun wohl an mir, Ihnen meine vollste Anerkennung auszusprechen, Mr. Featherstone von Scotland Yard.“

Auf dem nächsten Polizeibureau wurde unzweifelhaft festgestellt, was mir bereits zur Gewissheit geworden, daß sich unter Robert Featherstones Maske niemand anderes als der zweite Dieb James Pardon verborgen hatte. Pardon war nach Birmingham gefahren, um dort die Edelsteine an einen Händler zu verkaufen. Seine Reisen nach Westley waren zu dem Zweck unternommen, dort in unauffälliger Weise mit Balli zu konferieren, der den größten Theil der Juwelen mit sich führte. Wie ich später hörte, hatte Pardon den Detektivtrick schon einmal in südlichen England mit Erfolg in Scene gesetzt, und ohne die Indiskretion der Frau auf dem Bahnhof wäre ihm das Spiel auch bei mir sicherlich geglückt. Sie war „Robert Featherstones“ Gattin, und bei der Hauptverhandlung gestattete sie der zärtliche Gemahlin einige scharfe Seitenbemerkungen, die seine Anführer bezüglich der Unzuverlässigkeit des schönen Geschlechts im Allgemeinen und besonderen mit überraschender Deutlichkeit zum Ausdruck brachten, die Richter aber nicht veranlaßten, ihm mildernde Umstände zuzubilligen.

In neunzig Tagen.

Von
G. Balmly.

Die Hauptprobe eines neuen Dramas hatte gerade begonnen.

Der Regisseur brachte einem Schauspieler einen Saal voll Geldstücke, welchem in dem Stück eine entscheidende Rolle zugeordnet war.

„Zum Teufel!“ rief der Mime hervor, „der Director scheute vor keinem Opfer zurück und hat Vertrauen zu mir. Das gereicht mir zwar zur Ehre, aber ich ziehe doch einen Saal mit weniger zweifellos echtem Inhalt vor.“

Du verlangst doch aber sonst Wahrheit bis in die geringfügigsten Nebensächlichkeiten!“

„Aberer Freund“, antwortete mir der Schauspieler, „auf der Bühne ist die Illusion Alles — auf der Bühne und auch im Leben. Ich will Dir eine Geschichte davon erzählen.“

Während des Ankleidens erzählte er mir Folgendes:

„Genevieve wohnte im obersten Stockwerk eines Hauses in Belleville.

Guillaume zog eines Tages in das Haus ihr gegenüber.

Genevieve war Blumenmacherin, Guillaume Tischler. Ohne gerade hübsch zu sein, besaß das junge Mädchen den fesselnden Reiz der Jugend, und sah so nett aus, daß sie mit ihren 18 Jahren einem jungen Mann von 26 unfehlbar gefallen mußte.

In diesem Alter stand nämlich Guillaume, der auch nicht häßlich war; seine offenen Züge drückten Verstand und Willenskraft aus. Manchmal kam es vor, daß er sich Montags von den Anstrengungen des Feiertags ausruhte, davon abgesehen war er ein tüchtiger Arbeiter.

Eines Morgens begegneten sich die Beiden auf der Treppe. Guillaume grüßte Genevieve, und diese konnte nicht umhin, den Gruß zu erwidern, was sie mit der ihr eigenen Anmuth that.

Von da an wartete Guillaume jeden Tag, um Genevieve guten Morgen sagen zu können. Doch es verstrichen acht lange Tage, bis sich die jungen Leute wiedersehen.

Guillaume begann die Geduld zu verlieren. Eines Abends ließ er sich auf die Treppe niederfallen, welche im obersten Stock sehr spätlich beleuchtet war und ächzte vernehmlich.

Genevieve dachte, daß ihr Nachbar wohl ein wenig zu tief in Glas gesehen habe, aber durfte sie das abhalten, einem Mitmenschen zu Hilfe zu eilen?

Guillaume erschöpfte sich in Dankagungen und benahm sich so artig und gelegt, daß Genevieve von ihm den Eindruck eines sehr gut erzogenen Menschen empfing.

Der nächste Tag war ein Sonntag. Guillaume stattete Genevieve einen kurzen Dankbesuch ab und wurde sehr höflich von ihr empfangen, doch forderte sie ihn nicht zum Wiederkommen auf.

Natürlich gefielen sich die Beiden ganz gut und ebenso natürlich schien es, daß Guillaume Genevieve auf der Treppe austrage, um ihr ohne lange Vorbereitung mitzutheilen, daß er sie liebe.

Genevieve antwortete: „Ich dachte es mir, aber wozu sagen Sie es mir?“

„Wozu?“ rief Guillaume, ohne zu zögern, „um Sie zu heirathen!“

„Das ist ganz schön“, sagte Genevieve, „aber zum Heirathen braucht man Geld. Haben Sie Erspartes?“

Guillaume schien tief nachzudenken, doch geschah dies nur, um Zeit zu gewinnen, denn leider mußte er nur zu gut, daß kein noch so langes Ueberlegen etwas an der Thatsache änderte, welche er schließlich doch zugeben mußte:

„Ich besitze keinen Pfennig.“

„Das ist auch mein Vermögen“, erwiderte Genevieve.

„Was können wir thun?“

„Arbeiten, sparen und geduldig sein, bis Sie die Hochzeitskosten besammeln haben. Aus einem Essen mache ich mir nichts, aber tanzen will ich.“

„Aber“, gab ihr Guillaume zu bedenken, „zum Tanzen braucht man mindestens einen Musikanten und außerdem tanzt sich schlecht, wenn man nicht vorher gegessen hat. — Ich kenne da eine gute kleine Wirthschaft und sehe Ihnen dafür, daß es hübsch werden wird. Von heute an werde ich keinen Schritt mehr ins Weinhäuschen thun, keinen blauen Montag mehr machen, in drei Monaten kann ich alles gespart haben.“

„In drei Monaten, gut. Wieviel Tage sind das?“

„Neunzig.“

Die Beiden verabschiedeten sich mit feierlichem Gruß von einander.

Guillaume hielt Wort. Er erübrigte Pfennig auf Pfennig, tapfer und gewissenhaft, was ihn aber nicht hinderte, von Zeit zu Zeit zu sezuzen: „Wenn sie mir doch nur ein Mal ein heiteres Wort zur Ermutigung sagen wolte!“

Eines Abends beschloß er Genevieve aufzusuchen.

Als er im Begriff war, an ihre Thür zu klopfen, hörte er drinnen sprechen. Er legte sein Ohr an das Schlüsselloch und lauschte.

Genevieve sagte: „Eins — zwei — drei — vier —“ und so fort bis zu einer ziemlich hohen Zahl. Guillaume stand starr, denn jede Zahl wurde von Geräusch begleitet, wie wenn Genevieve ein Geldstück auf eine Menge Münzen auf fallen ließe.

„Sie zählt Geld“, sagte sich Guillaume, „sie hat also doch etwas! — Ich bin also von ihr betrogen worden. — Und ich darf mich zu Tode quälen. — Es kann nicht anders sein, sie liebt mich nicht mehr, wenn sie mich überhaupt jemals geliebt hat.“

Er arbeitete sich in immer größere Aufregung hinein und gelangte bald zu dem Schluß, daß Genevieve nicht verdiene, daß ein Mann sich ihre weitwegenen Entbehrungen auferlege, daß sie erschreckend häßlich sei und daß er noch lange eine solche Frau nehmen könne.

Er ging in sein Zimmer zurück, zerbrach die Sparbüchse und verjübelte das Geld mit Kammeraden. Es reichte nicht weit; am Morgen kam Guillaume angeheitert, todmüde und sehr unzufrieden mit sich selbst nach Hause.

Auf der Treppe begegnete er Genevieve, welche ausging, um ihre kleinen Einkäufe zu besorgen.

„Sie sind betrunken“, rief sie bei seinem Anblick.

„Reicht möglich“, antwortete er ihr, „was thun's?“

„Was es thut? — Ich habe Sie nicht mehr gern, das ist Alles!“

„Und seit wann haben Sie mich nicht mehr gern?“

„Seit eben.“

„Nun, mein Fräulein, dann bin ich Ihnen über, denn ich habe Sie schon seit gestern Abend nicht mehr gern.“

„Weil?“

„Weil Sie ein kleiner Egoist und ein kleiner Geizhals sind, was bei einer Frau nicht schön ist.“

„Sie sind närrisch!“

„Schön! Eben war ich betrunken!“

„Jawohl! Sie sind närrisch und betrunken!“

„Möglich, aber taub bin ich nicht.“

„Ich verstehe Sie nicht!“

„Wagen Sie zu behaupten, daß Sie gestern Abend etwa nicht Ihr Geld gezählt hätten?“

„Sie sind närrisch, betrunken und dumm.“

„Alles möglich! Aber wenigstens werde ich nicht Ihr Mann!“

„Um so besser! Denn jetzt würde ich doch nicht Ihre Frau geworden sein. Doch will ich um keinen Preis, selbst nicht in Ihren Augen, für etwas gelten was ich nicht bin, fuhr sie mit verächtlicher Stimme fort, und Sie werden sofort mit mir gehen und sehen, was ich gestern Abend gezählt habe. Danach gehen Sie aber für immer, hören Sie? Nun, haben Sie mich nicht verstanden?“

„Ich habe Sie verstanden“, sagte Guillaume, der allmählich nüchtern wurde.

Er folgte Genevieve.

Auf halbem Wege hielt sie an und wandte sich zu dem jungen Mann mit der spöttischen Bemerkung:

„Haben Sie ja Acht, daß Sie nicht fallen! Diesmal helfe ich Ihnen nicht wieder auf!“

Er gab keine Antwort, sondern ließ das Geländer los und marschirte in der Mitte, um seine Sicherheit zu garantieren.

Als Genevieve ihren Schlüssel ins Schlüsselloch steckte, legte Guillaume sanft seine Hand auf den Arm des jungen Mädchens und sagte:

„Ich will nichts sehen und nichts wissen. — Ich war närrisch, ich war dumm, verzeihen Sie mir. Wenn ich Sie verlieren müßte, würde ich zu Grunde gehen — ich liebe Sie so sehr, Fräulein, glauben Sie mir — ach, ich liebe Sie ja wirklich so sehr!“

Guillaume rang nach Athem. Eine Thräne fiel aus seinen Augen auf ihre kleine Hand.

Jetzt stand die Thür offen.

„Treten Sie ein“, sagte Genevieve. „Treten Sie ein, ich will es so.“

Guillaume betrat das Zimmer.

Genevieve öffnete ihre Commode und zog ein grauleinenes Säckchen heraus. Sie knüpfte dasselbe auf und schüttelte den Inhalt aus.

Auf Genevieves Tisch thürmte sich ein ganzer Berg von Porzellanstücken.

„Was soll dies bedeuten?“ fragte Guillaume, dessen Augen sich vor Erstaunen weit öffneten.

„Dies bedeutet, daß ich an dem Tage, als Sie mich hielten, 90 Tage zu warten, um die Hochzeitskosten zusammenzubringen, drei meiner Keller zerbrochen habe, daß ich 90 Stücke von fast gleicher Größe herausgesucht und in den Saal gethan habe. Und jeden Abend habe ich einen aus dem Fenster geworfen. Von Zeit zu Zeit machte ich mir das Vergnügen, die Uebrigen zu zählen und gewahrte mit Freuden, wie der alte Saal dünner und dünner wurde. So half ich mir über die Ungeduld hinweg. Das ist die Bedeutung der Scherben.“

Guillaume begann im Zimmer umherzutanzzen, wie ein Narr. Hieran hat er von Neuem um Verzeihung.

Selbstverständlich bekam er verziehen.

Verzehn Tage später heirathete Guillaume Genevieve ohne Hochzeitsmahl und Tanz.

Genevieve warf den Rest ihrer Kellerscherben zum Fenster hinaus.

Ohne sie zu zählen.

„Das ist meine Geschichte“, schloß der Schauspielerspieler, „nicht wahr, sie ist doch hübsch?“

„Sehr hübsch! Aber was beweist sie?“

„Sie beweist, daß die Erziehung alles macht, so daß ein Saal voll Porzellanstücken die gleichen vorzüglichen Dienste thun kann, wie ein Saal voll Geld.“

Dem „großen Chinesen“ widmet ein New-Yorker Blatt folgenden originellen Begrüßungs-Artikel: „Hunde und Katzen steigen hoch im Preise und die bunten Papierlaternen liegen in Haufen aufgestapelt in den Häusern der Wohlhabenden Klein-Asiens, denn ein großer Kreuzentag steht der Colonie unserer begünstigten Mongolen bevor. Kommt doch ihr berühmter Landsmann hierher, der Mann, mit dem schönen Namen Li-hung-Chang, der Mann um den sich in letzter Zeit die Hölzer des Abendlandes förmlich rissen, der Mann der dem Ruse Bismarcks gewaltig Konkurrenz gemacht hätte, wäre er nicht noch in letzter Stunde von dem Meinen Japan auf's Haupt geschlagen worden. Ueber diesen Schmerz hat ihn nun wohl seine Europa-Reise getröstet. Denn sein Empfang war feierlich, lebenswürdig, prächtig, großartig — aber hier wird er alle Vorgänger übertreffen, denn in New-York wird er herzlich sein. Tausende von Landsleuten reisen und waschen jetzt mit vermehrter Raschheit, wenig zum Vortheil der armen Wäscher, um zu der großartigen Illumination ein Scherflein beizutragen, die New-Yorks Chinatown dem Vice-König aus dem Reiche des Ostens bereiten wird. Von China hat man Feuerwerk verschrie-

ben, da der hiesige Vorrath nicht reicht, und gegen den Karm, der in Chinatown am Tage der Ankunft herrschen wird, soll die 4. Juli-Feuerwerkerei sich verhalten wie das Hausgenie des Niagara gegen eine murrende Quelle. Eihung-Chang muß und wird das Chinesenquartier besuchen und dann im Hause des Befandten des himmlischen Reiches sich an heimathlichen Leckerbissen erfreuen. Ka Wa Lee hat zu dem Fest die größte Ratte, Sing Shing die dickste Kage und Wa Kong den gemästetsten Mops beige-fleuert, und die Augen seiner Exzellenz werden mit Wohlgefallen auf den Ehrengaben ruhen. Eihung-Chang soll von einer Deputation frisch-gewaschener Waschkücheln empfangen und dann in eine Muster-Laundry geleitet werden, wo die berühmte gelbe Sacke nach allen Regeln der chine-sischen Waschkunst gereinigt werden wird. Auch unser Militär harret mit Schmerzen darauf, sich dem großen Ei zu präsentieren, um die schon ver-schiedenfach abgegebene Versicherung zu hören, unsere Armee die beste der Welt.

— Von einer romantischen Heirath berichtet die Zeitung „Paiz“ von Rio de Janeiro. Der deutsche Dr. Karl Scherer hat dort die Indianer-Prinzessin Aimée Tracema Sombri ge-ehelicht. Dr. Scherer ist gegenwärtig Chef-Ingenieur der Bahn von Alcobaga nach Praia da Realha im Staate Para. Die Braut ist die Tochter des Häuptlings der einst mächtigen Na-tion der Tupys und am Ufer des Rio Doce ge-boren. Im Jahre 1892 war Dr. Scherer Ober-Ingenieur der Compagnie Manhaussa-Caratunga und in dieser Eigenschaft mit der Erforschung des Rio Doce und seiner Umgebung beschäftigt, als er eines Tages plötzlich von einer Schaar Tupys angegriffen, gefangen genommen und von den Wilden im Canoe Stromaufwärts bis zur Niederlassung des Stammes geführt wurde. Dort angekommen, gelang es ihm bald, mit Hilfe eines eingeborenen Dolmetschers einen Friedensvertrag mit den Eingeborenen abzuschließen, von denen er als Unterpfand ihrer Treue ein Mädchen, die mutterlose Häuptlings-Tochter, empfing. Als er Ende 1892 nach Rio zurückkehrte, brachte er das Mädchen bei dem Professor an der Normal-schule Joseph Bödel in Pension. In der Familie die-ses Mannes erhielt das Mädchen eine sorgfältige Erziehung, und heute ist aus dem Naturkinde eine feine junge Dame geworden, die alle Vor-züge eines trefflichen Gemüthes mit hoher Geistesbildung vereint. Die Hochzeit dieses Paares hat Anfang Juli d. J. stattgefunden. Als Trau-zeug fungirten von Seiten der Braut der Kriegeminister Marischall Bernardo Haques nebst Gemahlin, von Seiten des Bräutigams Marischall Teronymo Jardim, Director der Centralbahn, und seine Gattin.

— Zwei Kinder erstickt. Ein gräßli-ches Brandunglück ereignete sich in einem Hause der Werlestraße in Barmen-Ritterhausen. Dort wohnt im Dachgeschoß der Fabrikarbeiter Anton Fontaine mit seiner Frau, zwei Kindern im Alter von zwei Monaten und zwei Jahren, so-wie einem fünf Jahre alten Stiefbruder seiner Frau, den er zu sich genommen. Nachdem er sich nach der Mittagspause wieder nach seiner Arbeitsstelle begeben hatte, legte seine Frau ihren Stiefbruder und das zwei Jahre alte Kind zu Bett und entfernte sich, nachdem die Kinder ein-geschlafen waren, mit ihrem jüngsten zweimonatigen Kinde, um ihre in Elberfeld wohnende Mutter zu besuchen. Den Schlüssel zu der Woh-nung übergab sie einer im Hausflur wachsenden Nachbarin, damit dieselbe nach den Kindern sehe, falls sie sich vor ihrer Rückkunft aus Elberfeld melden sollten. Diese Flurnachbarin will aber nichts Verdächtiges gehört haben. Dagegen sahen gegen 4 Uhr Nachmittags Nachbarn von der Straße aus dicken Qualm aus dem Dache und den Fenstern der 3. Stock Wohnung dringen, weshalb sie die Feuerwehre alarmirten. Dieser

bot sich, nachdem sie das Feuer, das bereits sämmtliche Möbel, Uhren und Wände ergriffen hatte, gelöscht hatte, ein graufiger Anblick: In einem der Betten lagen, sich fest umschlungen haltend, von Rauch geschwärzt und mit verzerrten Zügen in den verkohlten Betten die beiden von Frau F. zurückgelassenen Kinder als Leichen. Sie waren erstickt. Wie der Brand und damit das Unglück entstanden, ist vorläufig noch ein Räthsel. Man nimmt an, daß der fünfjährige Junge mit Streichhölzern gespielt und sich dann zu Bett begeben hat. Frgend ein Gegenstand hat dann wohl, ohne daß der Junge es bemerkte, Feuer gefangen.

— „Zwanzig Mal Lachs!“ Ein Sta-tistiker hat sich die Lischarten der Diners ver-schafft, die dem Präsidenten Kaure während seiner Rundreise in der Bretagne und in Rouen vorge-legt wurden. Er hat Folgendes festgesetzt: Der Präsident der französischen Republik hat essen müssen:

- Melonen zwölf Mal
- Lachs zwanzig Mal
- Ochsenfilet siebzehn Mal
- Poularde zwanzig Mal
- Enten zweiundzwanzig Mal
- Hummer acht Mal
- Grüne Bohnen dreizehn Mal
- Eis (hombe glacée) zwanzig Mal

u. s. w. u. s. w., ohne jede Mannigfaltigkeit bei dieser offiziellen Ernährung. Der eifrige Sta-tistiker schlägt vor, dem Präsidenten die Lischarten im Voraus zur Genehmigung vorzulegen, ähnlich wie ihm die zu haltenden Reden vorgelegt werden müssen. Er würde so nicht dem Gesicht ver-fallen, zwanzigmal hintereinander Lachs zu essen, ähnlich wie jener Schweizerreisende, dem allent-halbigen Forellen vorgelegt wurden, und der in sei-ner Bergwerkstube fürchtete, am Ende noch selbst zur Forelle zu werden.

— Eine furchtbare Blutthat wird der Oberw. Btg. aus dem Dorfe Groß-Ziethen bei Angermünde gemeldet. Dort hat die Arbei-terfrau Bönnich drei ihrer Kinder ermordet und sich dann vergeblich selbst zu tödten gesucht. Man fand die Frau in Abwesenheit ihres Mannes in ihrer Wohnung auf dem Fußboden liegend vor. Sie war im Begriff gewesen, sich selbst nachdem sie ihre drei Kinder getödtet, aufzuhängen, der Nagel war aber abgebrochen. Auf die Frage, was sie denn begünne, sagte sie ruhig: „Sie kommen zu spät, da liegen sie schon!“ Alle drei Kinder lagen, von der Mutter in ein Bett gelegt und mit einer Gardine zugedeckt, todt da. Das jüngste Kind, einen ein Jahr alten Knaben, der ihres Mannes Liebling war, hatte die Frau ruhig in der Wiege liegen lassen. Die anderen Kinder, sechs und zwei Jahre alt, hatte sie theils im Schlafe, theils im Wagnis, mit einem Flur aufgeklopft. Die Frau ist gefänglich eingezogen, es ist aber anzunehmen, daß sie die That in giftiger Eitdrung begangen hat.

— Die größte Zuggeschwindigkeit in Europa hat jetzt die preussische Eisenbahnverwal-tung mit dem Nordpreußenzug erreicht. Ohne Wagenwechsel führt er 14,16¹/₂ km in 21¹/₂ Stun-den von Herbesthal bis Gydtkuhnen; umgekehrt gebraucht er sogar nur 21¹/₂ Stunden. Einzelne Strecken haben natürlich eine längere Fahrt als andere. Zum Beispiel wird Stendal-Hannover mit 76,26 km in der Stunde durchfahren. Die zu Grunde gelegte Fahrgeschwindigkeit erreicht meh-rfach das erlaubte Höchstmaß von 90 km in der Stunde, um als Ausgleichung für das langsamere Fahren im gebirgigen Gelände von Aachen, im außerordentlich besetzten Kohlenbezirke Essen-Dort-mund und durch die 178 Stationen zu dienen. Werden die Steigungen und Krümmungen durch entsprechende Zusätze zu der Kilometerlänge be-rücksichtigt so erhält der Nordpreußenzug eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 80 km in der Stunde, womit der bisher schnellste Zug

Preußens zwischen Berlin und Hamburg über-triffen wird. — Ueber die Durchschnittsgeschwin-digkeit anderer deutscherzüge sind nachstehende Angaben von Interesse: Ein Kilometer in der Minute oder 60 km in der Stunde ist die Fahr-geschwindigkeit, mit der sich der De-Zug von Ber-lin nach Frankfurt a. M. bewegt. Er fährt 7 Uhr 40 Minuten vom Anhalter Bahnhof ab und ist 4 Uhr 30 Minuten in Frankfurt, gebraucht also 8 Stunden 50 Minuten, über 530 Minuten, um eine Strecke von 533,4 km zu durchfahren. Der vom Anhalter Bahnhof aus sich mit dem schnellsten Zuge nach Dresden begiebt, hat 58,70 km in der Stunde zu durchfahren. Der den schnellsten Zug von Berlin nach Magdeburg be-nutzt, durchreist 54 km in der Stunde, nach Kreisen ebenfalls 54 km, nach München 52,80, nach Bremen und Ettralsund 52,20, nach Aschers-leben 48,80, nach Kofod 42,60. Mehr als 60 km in der Stunde durchfahren die schnellsten Züge der Bahnen Berlin-Köln, nämlich 60,30, km, Berlin-Dosen 63, Gydtkuhnen 63, Stettin 63,60, Königsberg 63,60, Hannover 64,20, Leipzig 64,20, Berlin 67,80, Frankfurt a. O. 69,60, Halle 69,60, Breslau 70,80 und Ham-burg 79,20 km.

— Gefängnisstrafen in China. Aus Shanghai schreibt man der „Köln. Btg.“: Die Chinesen haben ein ebenso zweckmäßiges wie ein-faches Mittel, wonach aus dem Gefängnis ent-widene Menschen sofort zu erkennen sind. Dieses Mittel ist weit wirksamer, als die in Europa übliche eigene Kleidung für Gefangene. Sie lassen nämlich allen Sträflingen die Kopfhaare wachsen. Da nun aber von irgend welcher Pflege der Haare keine Rede ist, so müssen die Insassen eines Kerkers einen überaus verwilderten Ein-druck machen, der allerdings wohl genau zu den „Höllern“ wie die Chinesen ihre scheußlichen Ge-fängnisse nennen, passen wird. Einmal im Jahre besüßt jedoch manche von den sonst so hartberzi- gen Mandarinen, die die Kerker unter ihrer Aufsicht haben, ein menschliches Mitleid, nämlich am Beginn der sommerlichen Hitze. Da ist es vielfach Sitte, den Gefangenen die Wohlthat eines allgemeinen Barbierens zu Theil werden zu lassen. So wurde am 7. Juli sämmtlichen sechzig Insassen des Gefängnisses in der Chinesenstadt der ganze Kopf rasirt. Sollte es einem von ihnen dann zufällig bald nachher gelingen, auszubrechen, so würde er doch noch wegen Man-gels eines Kopfes leicht kenntlich sein, falls er sich nicht etwa ein Gewand der gleichfalls zopf-losen buddhistischen Priester zu verschaffen wüßte. Eine eigenartige Gefängnisstrafe kennen die Chi-nesen nicht, vielmehr sehr oft willkürlich aus-zudehnen, wenn die unglücklichen Opfer nicht das verlangte Geld bezahlen wollen, so daß in Wirk-lichkeit die Untersuchungsstrafe oft eine weit här-tere Strafe ist, als was die armen Sünder nach-her erwartet. Lebenslanglich eingekerkert werden fast nur gemeingefährliche Verknümpfte, weil es der „väterlichen Regierung“ niemals eingefallen ist, für diese Unglücklichen besondere Häuser zu er-bauen. Hat jedoch ein geisteskranker Mensch sei-nen eigenen Vater erschlagen, so kommt er nicht ins Gefängnis, sondern er muß diese That auf dieselbe Weise büßen, wie ein geistig gesunder Mann, indem er in Stücke gehauen wird. Noch kürzlich stand wieder ein Beispiel für diese Bar-barie in der offiziellen Peking Zeitung. Die Bewohner der Nachbarhäuser aber bekommen dann Gieße mit dem Bambus dafür, daß sie nicht ordentlich geholfen haben, den Berrückten strenger zu überwachen.

— In Parma nahm dieser Tage Prof. Camillo Berdelli in Gegenwart sämmtlicher Aerzte des dortigen Hospitals mit sehr zurie-denstellendem Erfolge — denn bis jetzt ist keine

Complication entstanden — die sehr schwierige Operation der Herzverwahrung vor. Es ist die erste derartige Operation, die in Italien ausge-führt wurde; Prof. Berdelli bediente sich dabei des von Prof. Riva erfundenen apneumatischen Waschapparats und reinigte das Herzfell des Pa-tienten, eines zwölfjährigen Knaben, vom Eiter, worauf das Herz mit einer starken Sodabiborat-Lösung (Voxor) gewaschen wurde. Prof. Berdelli ist wegen der gelungenen Operation von zahl-reichen Gelehrten des In- und Auslandes beglückwünscht worden.

— Unter der Epizimone „Das Bündel der Prinzessin“ wird der Frankf. Btg. ge-schrieben: In der Villa Seefeld bei Korschach weilt, wie alljährlich, auch dieses Jahr der König von Württemberg mit seiner Familie in der Sommerfrische. Dieser Tage machte der König mit seiner Tochter einen Gang durch die Straßen Korschachs. Während sie nun so gemächlich da-hinschlitten, kam ein Marktweib hinterdrein, das, scheinbar mit scharfen Augen für Tollenddinge ausgerüstet, die Prinzessin anhielt mit den Worten: „He Lumpfere, ein Bündel hanget Chna do abe!“ Die Prinzessin gerieth einen Moment in Verlegenheit, ebenso war der König über-rascht, doch hatte sich die resolute Genforin bereits daran gemacht, die Sache in Ordnung zu bringen. Lachend dankten die Prinzessin und ihr Vater der interimistischen Kammerfrau, welche sie auf eidgenössischem Boden gefunden.

— Vor etwa einem Jahre wurde, so wird aus Amsterdam geschrieben, der pensionirte Hauptmann des indischen Heeres, Jan von Vul-pen, wegen Diebstahls von Staatspapie-ren, welche er seiner Schwiegermutter, deren Vermögen er verwaltete, entwendet haben sollte, zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt. Nunmehr ist er begnadigt worden, und zwar in Folge eines Gnadengesuches derselben Schwiegermutter, auf deren Aussage hin er verurtheilt worden war. In dieser Bittschrift, deren Wortlaut von den Blättern dieser Tage veröffentlicht wurde und welche eine Selbstanklage ist, giebt die Frau ganz offen zu, daß sie sich durch fremden Einfluß habe bestimmen lassen, falls es Beugniß gegen ihren Schwiegerohn abzulegen, daß sie damals durchaus nicht mit voller Freiheit des Willens gehandelt habe und daß sie jetzt alles widerrufe, da ihr Schwiegerohn bei der Verwaltung ihres Vermögens seine Befugnisse niemals überschritten habe, und daß sie, vom Gewissen gefoltert, dieses Bekenntniß zu den Stufen des Thrones nieder-lege.“ Bald nach der Beurtheilung ihres Schwiegerohnes wurde die Frau irrthümlich und mußte in eine Anstalt gebracht werden. Verwun-dert muß man sich nur, daß der Geisteszustand dieser Frau vor der Verurtheilung eines bis da-hin unbescholtenen und lange Zeit der Schande preisgegebenen Mannes nicht näher untersucht worden ist.

— In der Kirche San Pietro in Giel d'Orto zu Pavia, so wird von dort geschrieben, einem der ältesten Baumerke der alten longobar-dischen Königsstadt, werden zur Zeit Restaura-tionsarbeiten vorgenommen. Dabei hat man einen Steinfrag mit den Gebeinen des Longo-bardenkönigs Eutprand aufgefunden, der von 712 bis 744 das Longobardenreich beherrschte und blühend und gefürchtet machte. Die Kirche San Pietro in Giel d'Orto war von Eutprand ver-schönert und erweitert worden, doch wußte man bisher nicht, daß er auch in der Kirche seine Ruhestätte gefunden hat. Man entdeckte ferner in der Nähe des Grabes Fragmente einer ein-gegrabenen Grabinschrift für König Ansprand, den Vater Eutprand's, sowie Inschriften aus dem 6. Jahrhundert und in longobardischer Sprache, während die auf Eutprand und Ansprand bezüg-lichen Inschriften lateinisch abgefaßt sind. Die Nachforschungen werden eifrig fortgesetzt.

Cognac und feine Liqueure

„IMPÉRIAL“

sind besser u. hygienischer als die ausländischen, weil sie einzig aus Wein hergestellt werden, billiger weil sie keinen Zoll zahlen. — Verkauf in allen besseren Restaurants, Wein- und Delikatessen-Handlungen. — Man verlange überall die Firma „Imperial“, Warschau.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Podz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

1. Unter Nr. 421b, an der Widzewska Straße gelegen, Eigentum der Witwe Synche und Basle Berger'schen Eheleute, Zuzschlags-Anleihe, in der Summe von Rs. 10,000.
2. Unter Nr. 47n, an der Straße „Passage Schulz“ gelegen, Eigentum des Ferdinand Kammhäuser, rft-Anleihe, in der Summe von Rs. 40,000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Podz, den 17. (29.) August 1896.
Für den Präses: Director H. Finster.
Bureau-Director: A. Reichl.



Krankheitshalber will ich meine **Wagenverleihanstalt**, bestehend aus 5 Pferden, 5 Paar Geschirren und 5 Wagen (gedeckt und halbdgedeckt), preiswürdig verlaufen. — Wohnung, Stallung und Remise kann an den Käufer v. vermietet werden. Preise: sind ab 1. October 2—3 Zimmer und Küche in meinem Hause zu vermieten. Näheres bei

Xaxer Kunkel,
Nawrot-Straße 34.

Bu vermieten

eine Wohnung, bestehend aus 4 eventl. 5 Zimmern und Küche mit Zubehör ab 1. October.

Betrilauer-Straße Nr. 727/165.
Näheres dortselbst, Wohnung Nr. 1.

== Läden ==

Ede Petrilauer- und Andreas-Straße Nr. 97, für ein größeres Detail-Geschäft passend, per sofort zu vermieten.

Daneben sind auch noch einige Lokale, für Verkaufsläger oder Comptoir geeignet, abzuzahlen.

Wohnungen zu vermieten:

Eine halbe Seite im hölzernen Front-hause, bestehend aus 3 Zimmern und Küche, (auch zu einem Geschäft mit Laden passend). Ferner ein großes Zimmer mit Küche. Nawrot-Straße Nr. 20, Haus Philipp Schweikert.

Ein Knabe

aus ordentlichem Hause, welcher deutlich spricht, kann sich melden bei

Joseph Herzenberg.

Concerthaus.

Heute, Sonntag, den 30. August 1896:

TANZ-VERGNÜGEN.

Entree für Herren und Damen à 50 Kop. und 5 Kop. für die Armen.
Anfang 8 Uhr.

Benndorf.

Schlesischer Obersalzbrunnen

 **Oberbrunnen** 

als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet

Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch

Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn

Fuhrbach & Striebold, Salzbrunn i. Schlesien.

Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Ostdeutsche Industrie-Werke

Marx & Co., Danzig.

Abtheilung I: Dampfkesselfabrik.

Specialität:

Wasserreinigungsanlagen

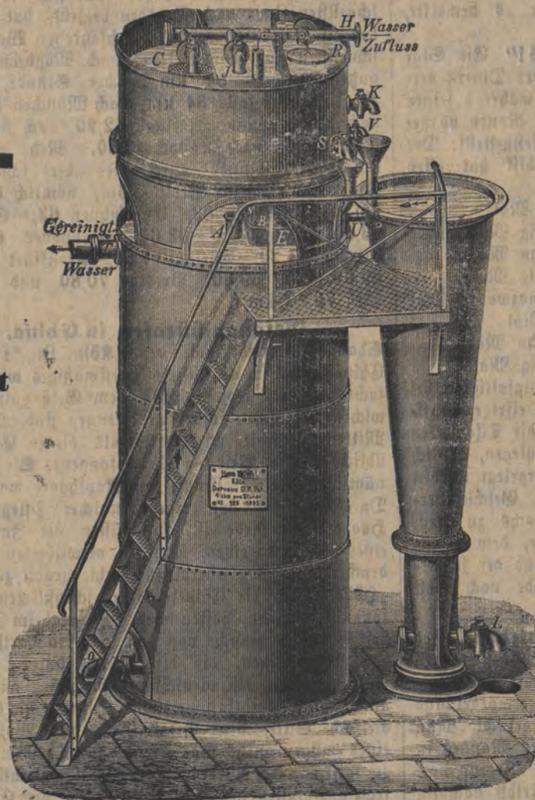
nach den Patenten **Dervaux & Reiser** für

- Kesselspeisewasser,
- Fabrikationswasser,
- Stadt- und
- Fabrikabwasser.

Ueber 600 Wasserreinigungs-Anlagen und 2500 Kesselreiner im Betriebe.

PRÄMIIRT.

Wien — Antwerpen — Augsburg — Mailand
München — Paris.



General-Vertreter für Polen:

Rahl & Schülde Lodz.



Schmalspurige Babnen

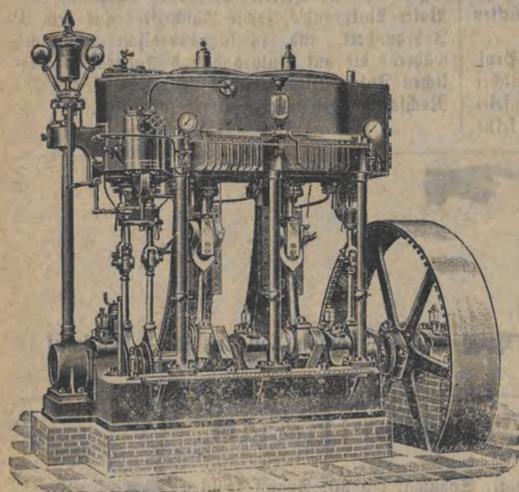
empfiehlt das Handelshaus

Mikołaj Braumann, in Warschau
5. Jasna 5.

General-Repräsentation der Firma Orenstein u. Koppel in Dortmund und Berlin.

H. Paucksch, Actien-Gesellschaft,

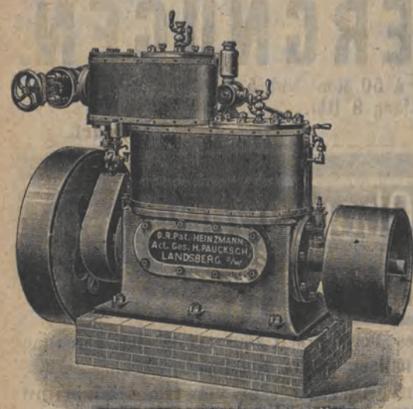
Landsberg a. W.



Einfache, Compound- und Tripel-Maschinen

bis 5000 Pferdestärken, für 12 Atmosphären

Betriebsdruck.



KAPSEL-Compound-Dampfmaschinen (Pat. Heinsmann)

von 6 bis 150 effectiven Pferdestärken, für elektrischen Licht-Betrieb und andere Betriebe, welche eine absolut gleichmäßige Gangart der Maschine erfordern.

Ferner:

Dampfkessel

verschiedener Construction. Hydraulische Nieteinrichtung neuesten Systems.

Vertreter für Lodz: Herr **KARL LASKA**, Lodz,
„ „ Tomaszow: Herr **BRUNO OSTERMANN**, Lodz.

In der Privatschule für Knaben, Przejazd-Strasse Nr. 12 (dem Cäcilien-Platz gegenüber) begann die Aufnahme der Schüler den 17. und der Unterricht den 24. August l. J. Zenon Goetzen.

Böhmisches Magazin

O. Brahms,

Petrikauer-Strasse Nr. 79

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Porzellan-, Fayence- u. Glaswaaren sowie Erzeugnissen aus Majolika, Terracotta, Bronze etc. — Tafel-, Thee- und Caffee-Service. Wasch-Service etc.

Mähne Preise

Erfahrener

Kaufmann

sucht

Vertrauensposten

in Moskau ev. Verwaltung von Filiale — Pa. Referenzen. — Gesl. Offerten sub „Procura“ a. d. Handlungshaus L. & E. Metz & Comp., Moskau.

Hotel.

Ein in der Nähe des hiesigen Bahnhofs belegenes neu erbautes Haus soll zu Hotelzwecken vermietet werden. Näheres beim Eigentümer Finkenstein, Skladowa-Strasse Nr. 11.

Bur Umzug-Saison

empfiehlt

N. B. MIRTENBAUM,

33 Petrikauerstrasse Nr. 33:

Teppiche in Plüsch, Linoleum und Wachstuch, Läufer in Plüsch, Linoleum, Wachstuch, Wolle, Gummi und Cocos.

Tischdecken in Plüsch und Wachstuch.

Linoleum, Stückwaare und Teppiche in Breite von 3 Arschin.

Großes Lager

gebogener Möbel

der Firma „Wojciechów“

zu äußerst billigen Preisen.

Das seit 20 Jahren bestehende

Möbel-Magazin u. Tapezier-Atelier

von

ZALEJSKI & Co.,

Warschau, Marszałkowska 137,

empfiehlt eine große Auswahl Möbel neuester Facons von den einfachsten bis zu den feinsten.

Mäßige, aber feste Preise.

Lodzzer Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 18/80. August a. c., um 6 1/2 Uhr Morgens:

„UEBUNG“

1. Zug am Requisitionshaus des 1. Zuges.
2. „ „ „ 2. „
4. „ „ „ 3. „

Commando

der Lodzzer Freiwilligen Feuerwehr.

Adresse der bekannten Szydlower Equipagen- und Brittschken-Fabrik: Warschau, Jerolimski-Str. 37/41. Muster-Cataloge werden nach Einfindung von 6 Stempelopel-Druckmarken zugestellt.

Adressen-Tafel.

Nachem Sie

einen Versuch mit Caffee „Sanitas“.

Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Attest vom 18. September 1892 unter Nr. 1492. Heberak zu haben.

J. Haberkfeld, Zahnarzt, wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1. Etage, im Hause Herjstowicz, neben Herr. Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Narkose ausgeführt.

Hugo Suwald, Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin, Nr. 72, Skladowa-Strasse Nr. 72, „Die Wirt“, vis-à-vis dem Sarg-Magazin v. J. Weidemeier

Restaurant zum „Lindengarten“.

Täglich:

CONCERT

der Carlsbader Damen-Capelle. Achtungsvoll **N. Michel.**

HELENA PAPROCKA,

Przełożona Pensyli Żeńskiej dla izraelitek przy ul. St. Jerskiej Nr. 34 w Warszawie, zawiadomia Sz. Rodziców i Opiekunów, że zapis uzeennic tak przychodnie, jak również pensjonarek, na rok szkolny 1896 i 7 rozpocznie się od dnia 15 Sierpnia i odbywa się codziennie, w godzinach od 10-ej do 4-ej. — Egzamina zaś wstępne i kurs nauk, rozpocznie się 1-go Września.

Umzüge

mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt **Michael Lentz,** Widzewsta 71, vis-à-vis Lejchichs Kohlenplatz.

Das Belzwaarenlager

von **Carl Rother,**

Warschau, Bielańska-Strasse Nr. 1, empfiehlt in großer Auswahl Herren- und Damen-Confection.

Von meiner Einkaufspreise aus dem Auslande zurückgekehrt, ist mein Lager mit den hervorragendsten Neuheiten in:

Kleider-Stoffen

sowie allen übrigen Artikeln aufs Reichhaltigste versehen.

Billige aber absolut feste Preise! Keelle Bedienung!

Petrikauer-Strasse 23

JOSEPH HERZENBERG,

Petrikauer-Strasse 23

Filiale Petrikauer-Strasse 113.

Telephon-Anschluss 630

Bestellungen

auf gedruckte Tribünen-Plätze

à Mark 11,00 und Mark 8,50

zu der am 5. September a. cr. auf dem Gaudauer Terrain, dicht bei Breslau stattfindenden Parade des gesammten VI. Armeecorps unter Betheiligung des

Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 und des Kaiserin Alexandra-Garde-Dragoner-Regiments Nr. 2

nimmt die Weingroß-Handlung

ROBERT KESSLER,

in Breslau,

Schweidnitzerstrasse Nr. 31.
Telephon-Anschluss Nr. 1931,

in Lodz,

Ecke Promenaden- und Benedikten-Strasse.
Telephon-Anschluss Nr. 685,

entgegen.

Das Commissions-Bureau

VON Wasilewski & Comp.,

Warschau, Marszałkowska-Strasse 132.

Verkauf und Umtausch von Immobilien. Capitals-Anlagen. Realisirung von Guthaben. Comptoir für Empfehlung von Buchhaltern, Correspondenten, Commis, Bonnen verschiedener Nationalitäten, Wirthschafterinnen etc., etc.



Helenehof.

Sonntag, den 30. August 1896:

2. Auftreten der weltberühmten und besten Thurmseilkünstler

„Niagara-Ponczer“,

welche sich auf einem über den großen Teich gespannten, ca. 100 Fuß hohen, 350 Fuß langen und 2 Centimeter dicken Thurmseil produziren.

Entree 40 Kop. — Kinder 20 Kop.

NB. Bei unglücklicher Witterung findet eine gymnastische Vorstellung im Saale auf der Bühne statt.

In der vierklassigen Realschule mit Pensionat,

Wschodnia-Strasse Nr. 80, findet die Aufnahme der Schüler von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags statt.

J. Mejer.

Bei der Hebamme

BUKOWSKA

Warschau, Wschodnia-Str. 21
finden Patientinnen auf längere Zeit Unterkunft und Verpflegung.

Privat-Heilanstalt

(Ede Siegels und Wschodniastrasse).

- 9-10 Dr. Brzozowski, Zahnkrankh., Plombiren und künstliche Zähne.
 - 10-11 Dr. Maybaum, Magen- und Darmkrankheiten.
 - 11-12 Dr. Gensch, innere, bes. Magen- u. Darmkrankheiten.
 - 11-12 Dr. Krawco, innere, speciell Nervenkrankheiten (electriche Behandlung) und Frauenkrankh.
 - 12 1/2-1, Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Harnorgantr. (außer Dienst- u. Freitag).
 - 1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Lungens- und Herzkrankheiten (außer Montag).
 - 1-2 Dr. Kolinski, Augenkrankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag).
 - 1-2 Dr. Przedorski, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag).
 - 2-3 Dr. K. Jasinski, Frauenkrankheiten (Sonntag, Mittwoch und Freitag).
 - 2-3 Dr. Likiernik, Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend).
 - 2-3 Dr. Pinkus, innere und Kinderch.
 - 4-5 Dr. Kruscho, chirurgische Krankheit. (Montag, Mittwoch und Sonnabend).
- Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Gebärende.

Königliche Webeschule

zu Falkenburg in Pommern verbunden mit Abtheilung für Chemie, Färberei und Appretur, erhält praktischen und theoretischen Unterricht in der Weberei, besonders in der Leinwand- und Buchdruckerei, sowie in Chemie, Färberei und Appretur. Beginn des Winter-Semesters am 19. Oktober.

Prospecte und nähere Auskunft kostenfrei durch den Director

Dr. C. Fischer.

Thalia-Theater.

Für die in erster Hälfte September eintreffenden Mitglieder werden aus möblirte Zimmer zu mietzen gewünscht und bezügliche Anmeldungen Vormittags von 10-11 Uhr und Nachmittags von 5 bis 6 Uhr im Theater-Bureau, Dzielnastr. Nr. 18, entgegen genommen.

Es werden jedoch nur solche Offerten berücksichtigt, die unter Hinweis auf prompteste Mietbezahlung, angemessene, civile Preise in sich schließen.

Lodz, den 27. August 1896.

Albert Rosenthal,

Director des deutschen Theaters.

Schlosser- und Drehermeister, der mehrere Jahre solchen Posten vertreten hat und im Dampfmaschinen- sowie elektrotechnischen Fach gut vertraut ist, russischer Unterthan, der polnischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, eine entsprechende Stellung. Offerten beliebe man in der Expedition dieses Blattes unter K. S. Nr. 64 niederzulegen.

Pensionat

Teofila Schmidt,

Petrikauer-Strasse Nr. 62.

Der Unterricht beginnt den 1. September n. St. Kinder im Alter von 6 Jahren werden angenommen. Anmeldungen von Schülerinnen finden täglich von 10 Uhr bis 3 Uhr Nachmittags statt.

MEISTERHAUS.

Morgen, Montag, den 31. August 1896:

Lehtes und zugleich

Benefiz-Concert

für die Musiker der Kapelle des 38. Wladimir-Dragoner-Regiments (Kapellmeister Mackiewicz). Der Garten wird prachtvoll illuminirt.

Mache dem hochverehrten Publikum bekannt, daß der

!Unterricht!

in meinem Pensionat am 1./18. August d. J. begonnen hat.

Hochachtungsvoll

N. Iwanowa.

Ruhpode-Impfung.

DR. ST. GUTENTAG,

chem. Assistent im Kinderhospitale in Warschau, Petrikauer-Strasse No. 58, aenerüber der Pohna'schen Niederlaar.

Dr. Łaski,

Kinderrarzt

(Ruhpode-Impfung stets frisch), wohnt jetzt Nomowiejska-Strasse Nr. 4, vis-à-vis der Droguen-Handlung Szpiniski.

Die Hebamme M. Ring

nimmt Patientinnen in Behandlung. Separate und gemeinschaftliche Zimmer. Warschau, St. Alexander-Platz Nr. 13, Wohnung Nr. 22.

Goldene Medaille London 1898

Vor Nachschlingen wird gewarnt!

Hygienische

Vor-Thym Heise

von Provisio

S. F. Jürgen

gegen Fieber, Sommerprossen, gelbe Fleden und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohltuende Toilettenhilfe höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen

Austands- und 1/2 l. 30 Kop.

1/4 l. 60 Kop., 1/2 l. 80 Kop.

Haupt-Niederlage in

S. F. Jürgen's in Warschau.

In Lodz bei E. Elbe am.

Wohnungen zu vermieten.

Zu vermieten

2 elegante Zimmer

eventuell auch einzeln, mit neuem Durchnang nach der Petrikauer-Strasse, im Hause Bruns, Promenadenstrasse. Näheres beim Ströz.

Ein großes Geschäftslokal

und eine Wohnung von 3 Zimmern und Küche, in der Dzielna, 1. Etage gelegen, ist per sofort zu vermieten. Petrikauer-Strasse Nr. 103 bei Natan Kopel.

3 Zimmer und Küche

in der 2. Etage, sowie ein Cavalier-Zimmer in der ersten Etage, sind sofort preiswerth zu vermieten. Auch in der 1. Etage kann eine elegante Wohnung, bestehend aus 5-6 Zimmern und Küche, abgegeben werden. Näheres Dzielnastrasse Nr. 3 beim Hauseigentümer.

Wohnungen zu vermieten:

2 Zimmer und Küche, 1 Zimmer und Küche, einzelne Zimmer. Główna Strasse Nr. 7 (neu), nahe der Petrikauer-Strasse.

Das Haus Nr. 78,

Benedikten-Strasse (Sellańska), welches sich auch zur Errichtung einer Schenke eignet, ist im Ganzen zu verpachten. Näheres bei F. Nosner, Sredniastrasse Nr. 34.

Eine Wohnung

ist im Hause Petrikauer- und Nawrot-Strasse Nr. 540/124, bestehend aus 4 bis 5 Zimmern und Küche in der dritten Etage mit allen Bequemlichkeiten, Bausatz halbe, vom 1. October a. cr. zu vermieten.

Näheres daselbst beim Ströz oder beim Eigentümer Nawrot-Strasse Nr. 14.

An der Rozwadomska-Strasse (vis-à-vis der Nawrotstr.), im Hause Nr. 6 sind verschiedene Wohnungen mit allen Bequemlichkeiten vom 1. October d. J. zu vermieten.

Wohnungen,

bestehend aus 3 Zimmern und Küche, und außerdem ein Zimmer, zu vermieten vom 1. Juli und auch später. Nawrot-Strasse Nr. 44. Zu erkundigen Wschodnia-Strasse Nr. 109, beim Wirt H. Töber.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern nebst Küche u. Balkon, mit zwei Eingängen, ist im Hause Kamiennastrasse Nr. 7 sofort oder per 1. October zu vermieten. Näheres bei R. Finster, Dzielnastrasse 34.

Sofort zu vermieten:

2 Zimmer und Küche, Wasserleitung und Entree. Näheres Przejazd-Strasse Nr. 14, vis-à-vis dem Cylindersplatz.

Ein schön möblirter Salon

ist an einen anspruchsvollen Herrn per sofort zu vermieten. Petrikauer-Strasse 113, Wohnung 16.

2 Zimmer, Küche und Entree

sofort zu vermieten. Petrikauer-Strasse, Haus Apotheker Müller.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Großmama Wolfsburg.

Original-Roman von Gabriele Reuter.

[2. Fortsetzung.]

„Sie wissen ja nicht, ob ich ihn nicht auch zu einer besonderen Gelegenheit brauche“ antwortete Gertha heiter. Man mußte dem alten Schulze schon einiges zu gute halten — er war eine Art Original, wie die Großmama selber, deren Fluchen und Wetzern an seiner verwitterten Person abglitt wie Gewittergüsse von dem Pelz eines Höhlenbären.

„Dann will ich bei Frau Großmama anfragen,“ brummte er. „Schulze — ich will es schon selbst bei der Großmama beantworten, daß ich den Landauer nehme. Jetzt gehen Sie nur.“ Eine Viertelstunde darauf stand der Jagdwagen für Gräfin Gertha vor der Thür.

„Der Gene von die Rappen lahm“, berichtete Hinrichs, welcher, um die Feierlichkeit wenigstens etwas zu erhöhen, die Livree angezogen und sich herabgelassen hatte, die Poniés selbst zu fahren, statt des Grooms, der sie sonst bediente. Gräfin Gertha glaubte natürlich nicht an das Lahmen des Rappens.

Die Angst der beiden alten Kerle vor der Großmama amüßte sie, und nahm Platz, ohne ein Wort weiter zu verlieren.

„Nach Reelich, Hinrichs.“ Der Alte drehte sich herum und starrte sie mit seinem runden, rothen Gesicht erschrocken an.

„Ich fahre im Auftrag des Herrn Grafen, Hinrichs“, bemerkte Gertha, sich mit Mühe das Lachen verbeißend.

Hinrichs kratzte sich bedenklich in seinen kurzen, grauen Haarbörsten.

„Na — mir kann's ja recht sein. Deibelszeug verfluchtes . . .“ Er grunzte noch allerlei Unverständliches, fuhr aber in elegantem Bogen über den Kiesplatz, um die eiserne Wägen herum und bog in die Pflöge, als sie auf freiem Felde waren, drehte er sich wieder.

„Frau Gräfin, ich wollte man sagen — wenn man mit'n Menschen in Frieden auskommen kann — is's besser.“

„Ja, Hinrichs — das finde ich auch.“

„Aber die olle Frau Gräfin — die is nich so — ne, da geben sich Frau Gräfin man keine Mühe. Immer Streit un' Prozesse — das is der ihre Leben. Na — jeder hat sein Pläfir. Ich sage ja . . . en dickes Fell hat man jo gekriegt.“

Wieder fuhr die Hand mit dem weißen Lederhandschuh in die die grauen Haarstoppeln unter dem etwas struppigen Cylinderhut.

„Das wollte ich bloß sagen, Frau Gräfin.“

„Und schließlich hängen Sie ja trotz Großmamas Heftigkeit doch an ihr, Hinrichs. Sonst hätten Sie es nicht so viele Jahre in ihrem Dienst ausgehalten.“

„Man is nu mal in Wolfsburg auf de Welt gekommen“, brummte der alte Kutscher. „Mit Amerika, das is doch nicht — das is Schwindel, sag' ich.“

Die Reeliger Anna flog Gräfin Gertha mit einem Jubelschrei entgegen.

„Nein — das finde ich köstlich! Wir nennen uns doch Du. Wir sind doch Cousinen! Weißt denn der alte Drache auf der Wolfsburg von Deinem Besuch? Dacht ich's doch! — Ich bin neugierig, habe ich zu meinem Mann gesagt, ob Gertha Schlobitten sich einschüchtern läßt! Du — wir haben gewettet! Und ich habe meine Wette gewonnen! Gewonnen!“

„Gratulire! Was galt's denn?“

„Eine Pariser Toilette! Weißt Du, für den Ball der Halberstädter Kürassiere. Nach Berlin läßt mich ja das Biest diesen Winter nicht. Die schwere Noth, die Landwirtschaft! Ach du lieber Gott! Ich schwache und schwache und du hast noch nicht einmal Kaffee gekriegt!“

„Du bist doch ganz die alte geblieben,“ sagte Gertha, vergnügt die Handschuhe abstreifend. Sie hatte Anna als Mädchen öfter in der Berliner Hofgesellschaft getroffen, ohne ihr näher zu treten. Ihr fahriges, unruhiges Wesen hatte sie niemals besonders angenehm berührt. Gerade das erleichterte aber jetzt die Annäherung.

„Ach, weißt Du,“ sagte das hübsche, rundwangige, rosenrothe Geschöpf, „äußerlich bin ich schon die Alte. Aber innerlich — ich habe doch furchtbar viel durchgemacht.“

„Sag' mal, Anna — war es denn nicht lange vor Deiner Heirath schon bestimmt, daß Karell Wolfsburg bekommen sollte?“ bemerkte Gertha.

„Bestimmt — was man bei der Alten bestimmt nennen kann“, brach Anna gereizt los. „Karlemann hatte doch auch Versprechungen. Nein — bei der ist man keine Stunde sicher — das glaube mir — da könnt Ihr noch wunderliche Ueberaschungen erleben. In's Irrenhaus sperren sollte man den alten Satan.“

„Liebe Anna, es thut mir leid, schrecklich leid, daß ich von der unerquicklichen Geschichte angefangen habe . . . Ich dachte nur, weil wir doch Beide ganz unbetheilt sind, könnten wir uns ruhig darüber aussprechen.“

„Ach, weißt Du, meine Nerven sind total ruiniert. Hätte ich manches vor meiner Verheirathung gewußt . . . Du hast ja ganz Recht, Du bist ja als vollständiges Unschuldslamm in diesen Sumpf gerathen.“

Die beiden jungen Frauen schüttelten sich die Hände, tranken auf der Veranda Kaffee, aßen frisch gebackenen Blechkuchen und plauderten.

Dazwischen entschuldigte sich Anna verschiedene Male. So wie auf der Wolfsburg könne sie es Gertha nicht bieten — sie wären arme Leute, die sich einschränken müßten.

Das Reeliger Gutshaus hielt freilich keinen Vergleich mit Schloß Wolfsburg aus. Es war ein altmodisches Wohnhaus mit hohem Dach und einer etwas stillos angelegten modernen Veranda. Auch der Garten hatte nur ein ge Buschpartien vor dem Hause und ging dann gleich in einen soliden Obst- und Gemüsegarten über. Reelich war ursprünglich ein Vorwerk von Wolfsburg gewesen.

Gertha empfing Annas Anspielungen jedes Mal wie einen Nadelstich. Nun — an Taktgefühl hatte die gute Anna niemals Ueberfluß befaßen. Im Grunde war es doch ein Zeichen von Gutmüthigkeit, daß sie sie freundschaftlich empfing. Gertha hatte sich, so gespannt wie die beiden Familien standen, gefaßt machen müssen, die Thür gewiesen zu bekommen.

Sie wollte die Stunde nützen und sprach von ihrem herzlichen Wunsch, auch die Männer zu versöhnen. Anna schien einverstanden. Sie hatte einen häßlichen, alten Zug an ihrem rothen Munde, als sie sagte:

„Das machen wir schon, Gertha. Weißt Du — die Wolfsburger Männer . . . na, Du wirst's ja auch schon gemerkt haben — die sind nur Regiertwerden gewöhnt — fühlen sich jämmerlich verlassen, wenn sie keinen Zügel spüren.“

Gertha schwieg. Sie ahnte so etwas, aber sie wollte es nicht wissen.

„Dafür haben wir Frauen der Großmama eigentlich zu danken,“ rief Anna mit hellem, hartem Lächeln.

„Ich möchte meinen Mann nicht beherrschen,“ sagte Gertha.

„Ach, jetzt redst Du gerade wie die arme Ilse! Du bist doch ein ander'r Schlag. Du wirfst Dich doch nicht unterliegen lassen wie die.“

„Was war Ilse für eine Frau?“ fragte Gertha.
„Als Mädchen war sie reizend — toll und übermützig und schimpfte wie ein Reitknecht, wie alle Wolfsburger. Sie war doch Karells Cousine. Mitt Heßjagden mit Aber sehr fromm. Das wurde ihr Unglück. Ja — das ist meine Ueberzeugung. Sie war zu gewissenhaft. Damit hat sie sich einfach todtequält. Lieber Gott, sie hat schrecklich gelitten. Und so tapfer. Zu der Zeit verkehrten wir ja noch. Karell bewirtschaftete Wolfsburg nur unter Großmamas Leitung. Aber ich konnte mich schließlich kaum noch entschließen, sie zu besuchen. Sie war so verschüchtert, es war kaum noch ein Wort aus ihr herauszubringen.“

„Hat man denn keinen Versuch gemacht, sie nach dem Süden zu schicken?“

„Anfangs, als das Lungenleiden sich zeigte, war davon die Rede. Aber Großmama . . . die hätte das ja im Leben nicht gelitten. Die denkt eben, jeder hat eine Natur wie sie und alles Kranksein ist Gehue und Einbildung. Die ist heut noch der Ueberzeugung, Ilse sei nur aus Ziererei gestorben — Weißt Du, ich glaube, wenn man kein Herz hat, das ist sehr gesund — da wird man alt.“

Gertha lächelte schwach. Sie fühlte ihr Herz. Es that ihr weh.

„Hat denn Karell keine ärztlichen Autoritäten consultirt?“

„Ach — Karell — dem war's un bequem, daß seine Frau krank sein sollte, drum hat er es so lange ignort, bis es zu spät war. Männer sehen ja nicht! Du wirfst auch noch Deine Erfahrungen machen in der Ehe. Karl oder Karell oder Karleman — alles dieselbe Sorte.“

Gräfin Gertha begann sich zu verabschieden. Sie hatte viel zu denken und zu grübeln. Annas Geschwäh irritirte sie. Vielleicht war es indessen nützlich, hier Auskunft über manches erlangt zu haben. Sie konnte doch die Diensthofen nicht befragen. Anna versicherte, sie werde ihr bald einen Gegenbesuch machen.

„Nächsten Mittwoch. Da hat die Großmama Termin auf dem Amtsgericht. Da komme ich, wenn die Luft rein ist.“

„Auf dem Amtsgericht? Davon weiß ich nichts.“ sagte Gertha.

„Wegen Beleidigung der Obrigkeit. Sie hat den Gendarmen ein Rindvieh genannt.“

„Wie gut Anna über alles Bescheid wußte, was in Wolfsburg vor sich ging.“ dachte Gertha verwundert.

IV.

„Einen hübschen Weg durch den Wald, Hinrichs“, rief die junge Frau dem Kutscher beim Einsteigen zu. Er folgte ihrem Wunsch, aber sehr verdrossen und in sich gekehrt. Als sie eine freundliche Frage an ihn richtete, antwortete er gar nicht.

Unter den hohen Buchenkronen fuhr sie auf schmalen Wege, ihr zu Häupten das zitternde, flüsternde, sonnendurchglühete Laubdach. Der Duft des Waldes drang in einem feuchten, kühlen Hauche aus ichtem Unterholz. Ueber den dünnen Blättern des letzten Jahres stiegen hohe Farrenweel empor. Es war still. Abendlicher Sommerfriebe lag über der grünen Welt. Gräfin Gertha hatte aussteigen und einen Strauß von den Farrenkräutern pflücken wollen. Sie unterließ es, beschäftigt und beunruhigt von allen Andeutungen, die ihr Anna gemacht.

Ihre Gedanken klammerten sich fest an die Person und das Schicksal der armen Ilse. Karell sprach ungern von seiner ersten Frau. Und ein Schmerz, der Gertha jedesmal bei der Erinnerung erfaßte, daß eine Andere vor ihr von ihm geliebt worden sei, vielleicht mit denselben Rosenamen, mit denselben Scherzen geliebt, erstikte ihr die Stimme, sobald sie nach ihr fragen wollte. Aber sie konnte nicht von ihr los. Anna hatte ihr heute ein ganz anderes Bild von der Verstorbenen gegeben, als sie sich gemocht. In ihrem Zimmer hingen noch die frommen Sprüche an den Wänden, die Ilse sich dort zum Trost angebracht hatte. Wahrhaftig — eine arme, geängstigte Seele sprach aus den Versen.

„Herr, hilf mir vor meinen Feinden, die mir nach dem Leben trachten.“

„Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir —“, „Herr errette meine Seele aus der Hand meiner Widersacher.“

Seltene Wahl für eine junge, vornehme, von allem Luxus und aller Freuden des Lebens umringte Frau. Dergleichen überspannte Frömmigkeit war Gertha unsympathisch und sie hatte zuweilen gedacht, ein so melancholisches, vielleicht von den Vorboten ihres tödlichen Leidens schon lange bedrücktes Geschöpf hätte freilich den derben, gesunden, blühenden Mann nicht zu befriedigen vermocht.

Nun hörte sie, daß Ilse auch eine Zeit gehabt, wo sie mit auf Heßjagden geritten, wo sie geschimpft habe wie ein Stallknecht

und zugleich reizend, und gefeiert gewesen sei. Das wollte ihr nicht aus dem Sinn. Was hatte die Umwandlung in ihr hervorgebracht? Pöblich fuhr der Wagen langsamer. Der alte Hinrichs wies mit der Peitsche in's Dickicht. Ein Knacken wurde dort vernehmlich. „Ax sind se schon bei hellem Tage an der Arbeit, die verdammten Kröten“, brummte er.

„Holzdiebe?“ fragte Gertha, sich aufrichtend und die Wagenthür öffnend.

„Weiben Sie man lieber sitzen, Frau Gräfin, auf die alte Frau haben sie schon mal geschossen.“

„Ach, sie werden doch nicht“, rief Gertha. Mit einem Satz war sie aus dem Wagen und im Unterholz verschwunden. Sie faßte ihre Schleppe zusammen, vorsichtig durch's Gebüsch schlüpfend, um die Leute bei ihrem Thun abzufassen. Das gelang ihr auch. Ein paar Kinder waren es, so eifrig beschäftigt, eine Karre mit Reißig zu beladen, daß sie die Kommende nicht gewahrten, bis sie einen Jungen am Arm faßte und ein Mädchen, das mit lautem Aufschrei entfliehen wollte, bei der Tacke hielt.

„Kinder, zeigt mal Euren Erlaubnißschein“, sagte sie ruhig und ernst.

Ein rasendes Gebrüll aus beider Kehlen war die Antwort. Das größere Mädchen riß sich mit einer gewaltigen Anstrengung los und brach geduckt, wie ein verfolgtes Thier, in großen Sägen durch's Gebüsch.

Den kleineren Jungen hielt Gertha fest. Einige Sekunden blickte sie schweigend, überlegend auf ihn nieder. Das Kind war grünweiß geworden vor Schrecken, seine Glieder flogen in einem krampfhaften Zittern, es stand wie unter einem Da n von Todesangst.

„Nicht schlagen — nicht schlagen“, schrie es in einem so verzweifelten Jammer, wie Gertha ihn noch niemals gehört hatte.

„Ich schlage Dich ja nicht. Komm doch zu Dir und antworte. Habt Ihr Erlaubniß, dürres Holz zu lesen? Da habt Ihr auch eine Säge mit. Das ist auf keinen Fall gestattet. Nun — wer hat Dich geschickt?“

Der Junge versuchte zu antworten, seine Zähne klapperten aufeinander, er schluckte und schluckte — unfähig ein Wort herauszubringen.

Er that Gertha leid. Dieses kaum achtjährige Kind in seiner fürchterlichen Angst vor etwas Entsetzlichem, das im nächsten Augenblick unfehlbar über ihn hereindringen mußte, erschütterte sie förmlich.

Mit aufgerissenen Augen starrte er an Gertha vorüber in's Dickicht.

„Fürchte Dich doch nicht so grausam. Es ist ja niemand weiter da, als ich. Ich bin die junge Gräfin — Du kennst mich wohl noch nicht?“

Irgend ein Vogel bewegte raschelnd das dürre Laub. Bei dem Geräusch klammerte sich der Junge an Gerthas Kleid, bohrte den Kopf in die Falten ihres Rockes und schluchzte von Schauder und Grauen erfüllt: De Dlsche kimmt — hu — hu — hu — die swarte Dlsche!“

Gertha errieth, daß er die Großmama Wolfsburg meine.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Pöblich, aber doch zutreffend.** Herr (rauchend, zu der ihm gegenüberstehenden Dame): „D, der Rauch, belästigt Sie gewiß?“

Dame: „Ich weiß es nicht, mein Herr; denn man hat in meiner Gegenwart noch nie geraucht.“

— **Standesüberhebung.** Karl: „Sag' mal, Fritz, was ist denn eigentlich Dein Vater?“

Fritz: „Mein Papa ist Schriftsteller.“

Karl: „Schriftsteller? Bloß si ell e r? Da ist mein Vater was viel Feineres, der ist Schrift se her.“

— **Selbstbewußt.** Junge Dame: „Mir träumte, ein schöner und kluger Mann reichte mir eine Rose.“ — Herr: „Und was sagten Sie darauf zu mir?“

— **Appell an die Phantasie.** Photograph: „Ein freundliches Gesicht, Herr Meier — noch freundlicher . . . denken Sie einmal, Sie seien in Konkurs gerathen!“